B67-3

1058

Die

fünfzigjährige Jubelfeier

Seiner kaiserlichen Hoheit

des Herrn

Erzherzogs Carl Ludwig

als Großkreuz

des

militärischen Maria Theresien-Ordens.

Von

F. C. Weidmann.

1843.

Zweite unveränderte Auflage.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

http://www.archive.org/details/diefunfzigjahrig00weid

Dieses Denkbuch verdankt seine Entstehung einer Allerhöchsten Anordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs, mit dem Beisatze: daß der volle Ertrag desselben dem k. k. Invaliden-Fonde zuzuwenden sei.

Die Bewohner Wiens sind am 5. April 1843 Zeugen eines Festes gewesen, welches in den Annalen der Kaiserstadt eine der glänzendsten Stellen einnimmt.

Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Herr, hatte beschlossen, die Erinnerung jenes Tages, an welchem vor nunmehr 50 Jahren Allerhöchst Ihr durchlauchtigster Herr Oheim, des Herrn Erzherzogs **Carl** kaiserliche Hoheit, das Großkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens empfingen, durch eine Feier zu verherrlichen, welche die Allerhöchste Anerkennung der unvergänglichen Verdienste Seiner kaiserlichen Hoheit um das Vaterland, um Heer und Staat, und des hohen Waffenruhmes, welchen das österreichische Heer unter Seiner Führung an seine Fahnen zu fesseln wußte, aussprechen sollte.

Sowohl der Sinn, die geistige Bedeutung dieses Festes, als dessen glanzvolle Gestaltung drückten der erhebenden Feier ein Gepräge auf, welches den tiefsten Eindruck erzeugte.

Diese Blätter sind der freudigen Bestimmung gewidmet, der Chronik Wiens die Erinnerungen und Eindrücke

der Momente jenes Festes zu bewahren, den Zeitgenossen und der Nachwelt das Bild desselben zu verewigen, und die Gefühle auszusprechen, womit es von allen Söhnen Oesterreichs begrüßt ward.

Unter den Heldennamen des österreichischen Heeres glänzt jener Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs **Carl** im strahlendsten Ruhme. Von allen jenen Kriegsfürsten, welche seit zwei Jahrhunderten im Dienste des Vaterlandes gegen Schweden, Osmanen, Preußen und Franzosen siegreich gekämpft, von Tilly und Waldstein herab, bis auf Eugen und Loudon, flocht sich keiner einen reichern Kranz von Siegen, als jener, der das theure Haupt des gefeierten Erzherzogs schmückt. Ein Ueberblick des thatenreichen Lebens des greisen Helden mag hier dessen glänzendste Momente in Erinnerung bringen.

Carl, Ludwig, Johann, Joseph, Laurenz, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militärischen Maria Theresien-, Ritter des russisch-kaiserlichen St. Andreas-, St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens erster Classe, Großkreuz des königlich-großbritannischen Bath-Ordens, dann Ritter des königlich-preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, Großkreuz der königlich-französischen Ehrenlegion, Ritter des königlich-sicilianischen St. Januarius- und Großkreuz des

St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, dann des kaiserlich-brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze, und des großherzoglich-toscanischen St. Joseph-Ordens; Gouverneur und General-Capitän des Königreiches Böhmen, k. k. Feldmarschall, Inhaber des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 3 und des k. k. Uhlanen-Regimentes Nr. 3, ist der drittgeborne Sohn weiland Sr. Majestät des Kaisers Leopold II. und der Kaiserin Maria Ludovica (Tochter Königs Carl III. von Spanien), und wurde zu Florenz am 5. September 1771 geboren.

Auf die Erziehung dieses königlichen Sproßen wurde die größte Sorge und Aufmerksamkeit verwendet. 1778 schon sendete seine Großmutter, die Kaiserin Maria Theresia, den würdigen Grafen Sigmund Anton von Hohenwart als Lehrer der Religion und Geschichte für ihre Enkel nach Florenz. Von ihm empfing auch der siebenjährige Erzherzog Carl belehrenden Unterricht. Uns Allen ist noch die ehrwürdige Gestalt jenes, durch tiefe Kenntnisse und alle Tugenden ausgezeichneten, als Erzbischof von Wien, neunzigjährig, am 30. Juni 1820 verblichenen Priestergreises in lebhaftem Andenken.

Des Erzherzogs Lehrer in den Militär-Wissenschaften waren Maillard und d'Arnal. Sein Erzieher der nachmalige General Spanocchi.

Am 20. Februar 1790 schied der große, unvergeßliche Kaiser Joseph aus dem irdischen Leben; der Großherzog Leopold von Toscana bestieg den Kaiserthron.

Am 12. März traf er in Wien ein. Sein Erstgeborner, Erzherzog Franz, verweilte daselbst schon seit 1784 an der Seite seines großen Oheims. Am 13. Mai 1790 sahen die Bewohner Wiens zum ersten Male den neunzehnjährigen Erzherzog Carl in ihrer Mitte. Mit ihm trafen seine Brüder, die Erzherzoge Ferdinand, Alexander Leopold, und Joseph, dann am 20. Mai die Erzherzoge Anton, Johann, Rainer, Ludwig, und Rudolph ein (der Letzte erst zweijährig). Erzherzog Carl wohnte schon hier den Sitzungen der Hofstellen bei, und es ward keine Gelegenheit verabsäumt, seine Kenntnisse zu erweitern. Er hatte auch in diesem Jahre den Orden des goldenen Vließes empfangen. Schon im nächsten Jahre ging er nach Brüssel zu dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Gemahl seiner Tante (Tochter der Kaiserin Maria Theresia), der Prinzessin Erzherzogin Maria Christina, und seit 1781 General-Gouverneur der österreichischen Niederlande; dort fand der Prinz ein zweites Vaterhaus, und jenes erhabene Paar widmete ihm wahrhaft älterliche Zärtlichkeit. Auch dort wohnte der Erzherzog den Ministerial-Conferenzen bei, und studirte dabei mit rastlosem Fleiße die Kriegswissenschaften; Alles deutete darauf hin, daß er die Kenntniß derselben bald werde praktisch bewähren müssen. Die revolutionären Zuckungen in dem benachbarten Frankreich gestalteten sich immer furchtbarer. Die jacobinische Partei trieb mit Intrigue und offener

Gewalt zum Kriege, und bald hatten sich 150,000 Franzosen unter dem Commando Lafayette's, Rochambeau's und Luckners an den Gränzen der Niederlande vereinigt.

In den Niederlanden selbst herrschte seit 1786 bedenkliche Gährung, welche schon mehrmals in offene Empörung ausgebrochen war, und nur mit der größten Anstrengung gezügelt werden konnte. In diesem welthistorisch wichtigen Momente, dem Auslaufspuncte einer Bewegung, welche durch eine Folgenreihe blut- und thränenschwerer Jahre, durch Ereignisse sonder Beispiel in der Geschichte, unserm ganzen Welttheil eine veränderte Gestalt gab, in diesem Momente schied, nach kaum dreitägiger Krankheit, am 1. März 1792 Kaiser Leopold II. von hinnen, und sein ältester Sohn, der vielgeprüfte Kaiser Franz, bestieg kaum vier und zwanzigjährig den Thron.

Erzherzog Carl fand Trost und Ersatz für den schmerzlichen Verlust des theuren gütigen Vaters in der Liebe seiner Tante und seines Oheims.

Am 29. April 1792 drangen die Franzosen in die Niederlande ein. Noch am 13. April hatte der Minister des Auswärtigen, Dumouriez, den unglücklichen König bestimmt, ein Schreiben an seinen Neffen, den König von Ungarn und Böhmen, zu erlassen, in welchem er den Antrag stellte, noch einmal über die Mittel Rücksprache zu nehmen, um den Krieg, mit welchem die Mächte Frankreich

bedrohten, zu verhüten. Allein es war der herrschenden Partei so wenig Ernst mit diesem Vorschlage, daß schon am 20. April (also ehe noch dieser Brief in Wien angelangt war) der Krieg vorgeschlagen und ausgesprochen wurde.

Die Vertheidigung der Niederlande gegen den plötzlich eindringenden Feind war schwer; überdieß war die Uebermacht auf seiner Seite. Nach Zurücklassung der, bei der gefährlichen Stimmung der Niederländer doppelt unentbehrlichen Besatzungen hatte der General-Gouverneur Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen kaum 30,000 Mann disponibel, um die 60 Meilen lange Linie von Luxemburg bis Ostende zu vertheidigen. Der Herzog bewährte unter solchen Umständen rühmliche Feldherrngaben. Auch bezeichneten einzelne, eben so tapfere als glückliche Waffenthaten den Beginn des Feldzuges. Die österreichischen Generäle Happoncourt und Beaulieu warfen die französischen Generäle Dillon und Biron mit namhaftem Verluste. Indessen waren auch die preußischen Truppen herangezogen, 50,000 Mann unter dem Herzog von Braunschweig. Die Oesterreicher, bis zu 60,000 Mann verstärkt, vereinten sich mit ihnen, und das verbündete Heer drang in Frankreich ein; leider etwas zu spät in der Jahreszeit, am 19. August. Am 23. August fiel die Festung Longwy, am 31. August Verdun, und die Alliirten poussirten ihre Vorposten bis tief in die Champagne. Der Ausgang des

so glänzend begonnenen Zuges ist bekannt. Am 20. September ward die Schlacht von Valmy geschlagen, und das geschwächte, Mangel an Lebensmitteln leidende Heer der Alliirten zog sich zurück. Sogleich faßte Dumouriez wieder den Gedanken der Eroberung der Niederlande auf. Während Custine an und über den Rhein drang, erschien Dumouriez wieder gegen die Niederlande. Der General-Gouverneur Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, welcher nun die, trotz der geringen Mittel, welche ihm zu Gebote standen, dennoch schon weit gediehene Belagerung von Lille aufhob, sich mit Clerfait vereinigte, und selbst nach dieser Vereinigung nur 14,000 Combattanten zählte, warf sich dem viermal stärkern Feinde entgegen. Bei Jemappes kam es zur Schlacht (am 6. November 1792), der Ausgang konnte nicht zweifelhaft seyn; die Schlacht ging verloren, doch der alte Waffenruhm bewährte sich auch hier. Mit selbst vom Feinde bewunderter Tapferkeit wurden drei Angriffe von den Oesterreichern zurückgeschlagen, ja Beurnonville's Reiterei einmal so entschieden geworfen, daß das Schicksal der Schlacht, trotz der ungeheuren Uebermacht des Feindes, schwankte. Mit nicht mehr als 1200 Mann Verlust, vom Feinde nicht verfolgt, zog sich das kleine Heer der Oesterreicher in fester Haltung zurück, und bezog, die Niederlande bis hinter die Erft räumend, die Winterquartiere. Für die Biographie des Erzherzogs Carl bietet diese Schlacht einen bezeichnenden Moment. Es war

die erste, welcher er beiwohnte, dem geliebten Pflegevater als General-Major folgend; die persönliche Tapferkeit und Unerschrockenheit des ein und zwanzigjährigen Prinzen gab sich auch bei den Angriffen dieser Schlachtstunden auf die ehrenvollste Weise kund.

Der Feldzug von 1793 wurde eröffnet. Der Tod des unglücklichen Königs Ludwig XVI. (21. Januar 1793) hatte die europäischen Mächte alle zu gerechtem Abscheu gegen die Schreckensregierung entflammt. Der Convent trat trotzig der bewaffneten Welt entgegen; er rief zu eilf verschiedenen Armeen eine halbe Million Franzosen unter die Waffen; Dumouriez war schon im Februar aus dem von ihm besetzten Antwerpen zur Eroberung Hollands aufgebrochen. Der General-Gouverneur Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen hatte, erkrankt, nach der Schlacht von Jemappes das Commando an Clerfait abgetreten. Für den Feldzug von 1793 ward Friedrich Josias, Prinz von Sachsen-Coburg, zum Heerführer der österreichischen Armee ernannt, der sich im siebenjährigen wie im Türkenkriege Ruhm erworben, und bei Martinjesti das höchste Zeichen militärischer Ehren, das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, erhalten hatte. Er war Commandirender in Ungarn, als ihm der Oberbefehl über die österreichischen und deutschen Reichstruppen gegen Frankreich übertragen ward. Der General-Major Erzherzog Carl führte mit seiner Brigade die Avantgarde des österreichischen Heeres. Es hatte sich dasselbe zwischen dem Rhein

und der Roer concentrirt. Am 1. März eröffnete der Feldmarschall Prinz Coburg den Feldzug. Die Oesterreicher forcirten den vom Feinde stark besetzten Roerfluß. Die Schlacht, welche den Namen der Schlacht von Aldenhoven trägt, verherrlichte auf das Glänzendste das Feldherrntalent und den Muth des Erzherzogs Carl. Die von ihm geführte Avantgarde warf Alles vor sich her zurück, umging die feindlichen Verschanzungen, und fesselte überall den Sieg an ihre Fahnen. Der Feldmarschall drückte sich in seinem Berichte über die glorreichen Tage des 1. und 2. März mit den Worten aus: „daß man, nächst Gott, den Sieg vorzugsweise Seiner königlichen Hoheit, dem Erzherzog Carl, zu danken habe." Die Oesterreicher drangen mit unwiderstehlicher Gewalt vor; der linke Flügel unter dem Prinzen von Würtemberg erstürmte Aachen. Clerfait drang weit über Aldenhoven vor. Der Feind verlor an diesen zwei Tagen über 11,000 Mann. Schon am 3. März war das von dem Prinzen Friedrich von Hessen gegen Miranda tapfer vertheidigte Mastricht entsetzt, der Erzherzog Carl im Siegesfluge bis Tongern und St. Tron vorgerückt. Der jugendliche Held, der sich einen so reichen Lorbeer gepflückt hatte, war zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden. Als solcher kämpfte er schon am 15. wieder siegreich bei Tirlemont.

Auf die Nachricht des raschen Vordringens der Oesterreicher eilte Dumouriez aus Holland zurück, ihnen

entgegen. Am 18. März fand der Zusammenstoß, die Schlacht bei Neerwinden statt. Auch hier war wieder die Uebermacht auf Feindesseite. Dumouriez zählte über 60,000, die österreichische Armee kaum 40,000 Mann. Die Schlacht begann mit Anbruch des Tages. Der Erzherzog führte wieder die Avantgarde; der Feind besaß namentlich eine entschiedene Uebermacht an Geschütz. Mit wüthenden Angriffen, vom schweren Geschütz unterstützt, delogirte er das österreichische Corps, welches Orsmael besetzt hatte. Er führte starke Batterien im Orte selbst auf, und begann den rechten Flügel der Oesterreicher zu kanoniren. Erzherzog Carl führte das Reserve-Geschütz der Avantgarde gegen den Feind, und seine Batterien hemmten bald dessen Vordringen. Während dem suchte Dumouriez hauptsächlich den linken Flügel der Oesterreicher zu umgehen, oder um jeden Preis durch Fronten-Angriffe zu sprengen. Der Oberste Baron Mack vom General-Quartiermeisterstabe schlug vor, diesem Manöver durch ein gleiches zu begegnen, den linken Flügel der Franzosen stürmisch anzufallen, zu schlagen, und vom rechten zu trennen. Erzherzog Carl führte es aus. Seine Avantgarde, welche sich nun zum äußersten rechten Flügel verlängerte, warf den linken Flügel des Feindes, nahm sein Geschütz, und verfolgte die Flüchtigen bis Tirlemont. Zugleich schlug Clerfait den Hauptangriff Dumouriez's mit 30,000 Mann auf den entscheidenden Punct bei Racour mit der größten Tapferkeit zurück.

Die Schlacht war gewonnen, und nur die einbrechende Nacht setzte der Verfolgung des Feindes Schranken.

Der glänzende Angriff des Erzherzogs auf des Feindes linken Flügel hatte so wesentlich zur Entscheidung des glorreichen Tages beigetragen, daß Seine Majestät dem jungen Helden die Auszeichnung des Großkreuzes des Maria Theresien-Ordens zuerkannten. Der Oberst-Wachtmeister Graf Meerveldt, welcher von dem Feldmarschall Prinzen von Coburg mit der Siegesnachricht nach Wien abgesendet wurde, wo er am 27. März, unter Vorreitung von 24 blasenden Postillons einritt, wurde von dem Kaiser beauftragt, am 1. April wieder zur Armee zurückzukehren, und dem Feldmarschall die Decoration des Großkreuzes für Seine königliche Hoheit einzuhändigen. So schimmerte nun an der Brust des zwei und zwanzigjährigen Helden das höchste kriegerische Ehrenzeichen.

Vergeblich war das Bestreben des Feindes, noch durch vereinzelten Widerstand den Siegeslauf der Oesterreicher zu hemmen. Schon am 24. März rückten dieselben in Löwen, am 25. in Brüssel ein. Da der Feind flüchtig und in vollem Rückzuge, das österreichische Heer aber durch die steten Kämpfe seit dem 1. März, und durch die forcirten Märsche sehr angegriffen war, so ließ der Feldmarschall hier die Truppen Cantonirungs-Quartiere beziehen. Es ward Waffenruhe geschlossen, und während derselben eröffnete Dumouriez Unterhandlungen mit dem

Feldmarschall, welche die Räumung der Niederlande und der holländischen Festungen zur Folge hatten. Noch in den letzten Tagen des Kampfes hat der Erzherzog sich neuerdings in den Angriffen auf Diest und bei Löwen auf das Ruhmvollste ausgezeichnet.

Von dem Jubel der Brüsseler begrüßt wurde die Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser den Helden von Aldenhoven und Neerwinden zum General-Gouverneur der wiedereroberten Niederlande ernannt habe. Nicht lange indessen konnte sich der Erzherzog den Bestrebungen widmen, welche ihn auch in dieser damals doppelt schwierigen Stellung auszeichneten. Bald rief der neuerdings entfesselte Kriegssturm wieder auf blutige Schlachtfelder hinaus. Am 3. April hatte der Convent Dumouriez für einen Verräther und außer dem Gesetz erklärt. Er rettete sich in seines Feindes, in Coburgs Lager. Dampierre wurde sein Nachfolger. Schon im Mai wurde wieder lebhaft gestritten, und den 1. Mai bezeichnete ein Sieg der Oesterreicher. Am 8. Mai traf Dampierre'n die tödtende Kanonenkugel. Am 23. Mai wurde von den Oesterreichern und den mit ihnen vereinigten brittisch-hannover'schen Hülfstruppen, unter den Befehlen Coburgs und des Herzogs von York, das verschanzte Lager bei Famars erstürmt. Der Erzherzog wohnte dieser glänzenden Affaire bei. Bald darauf ergab sich auch das feste Condé, und Valenciennes. Am 10. September ging Quesnoi über.

Jourdan, welcher jetzt den Befehl der Nordarmee übernommenen hatte, siegte bei Wattigny am 15. und 16. October. In Folge dieses Sieges mußte die begonnene Blockade von Maubeuge aufgehoben werden, und der Feldmarschall sah sich genöthigt, die Defensive zu ergreifen. Indessen war auch diese Schlacht durch glänzende Waffenthaten ausgezeichnet, und der erstürmende Ueberfall Marchienne's durch den tapfern Kray am 30. October, der dem Feinde über 3000 Gefangene und all sein Geschütz kostete, schloß auf eine den österreichischen Fahnen hochrühmliche Art den Feldzug von 1793.

Die Republikaner bereiteten sich zu energischer Eröffnung des dritten Feldzuges der Revolution; Barrere sprach das Aufgebot der Nation in Masse aus, um den Boden der Republik vom Feinde zu reinigen; die erste der vier den Waffen geweihten Classen zählte schon über 800,000 Mann. Carnot leitete die Anstalten. Einem solchen Aufgebote der ganzen Bevölkerung Frankreichs stand überall nur eine verhältnißmäßig schwache Gegenmacht zur Abwehr. Die Feindseligkeiten wurden bereits am 29. März 1794 eröffnet; die ganze Postenkette des Feldmarschalls Coburg von Landrecy über Ours, Denain, Cateau-Cambresis und Basuyeux ward von den Franzosen unter Pichegru wüthend angegriffen; Coburg blieb siegreich. In den Niederlanden herrschte in diesen Tagen freudige Bewegung. Kaiser Franz selbst war bei der Armee angekommen. Er führte sie am 17. April persönlich

gegen den Feind; daß Erzherzog Carl dabei nicht fehlte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der Feind ward von Stellung zu Stellung geworfen, verlor über 4000 Todte, 1200 Gefangene und 30 Kanonen. Erzherzog Carl ward von seinem kaiserlichen Bruder und Herrn auf dem Schlachtfelde zum Feldzeugmeister befördert. Der Kaiser ging hierauf, von dem Erzherzog als General-Gouverneur begleitet, nach Brüssel, und hielt dort, umwogt von rauschendem Jubelruf, seinen Einzug. Seit den Zeiten Kaisers Carl V. hatte Brüssel keinem seiner Herrscher mehr persönlich die Huldigung geleistet, keiner derselben mehr persönlich die Joyeuse Entrée beschworen. Brüssel schien in Lust zu schwimmen. Aber schon drei Tage später donnerte der Kanonen Gebrülle bei Landrecy. Hunderttausend Franzosen waren herangerückt, Landrecy zu entsetzen. General Chapuis befehligte sie; die Schlacht währte 16 Stunden, und die Oesterreicher errangen den glänzendsten Sieg. Der Feind ward bis über Cambray zurückgeworfen und lebhaft verfolgt. Der Erzherzog hatte eine Division commandirt, und wie allezeit an den gefährlichsten Stellen als ein Stern in der Schlacht geleuchtet. Die Schlacht von Landrecy fand am 26. April statt. In den Angriffen bei Cateau-Cambresis hatte der Erzherzog sich besonders hervorgethan. Am vierten Tage nach der Schlacht ergab sich die Festung Landrecy den Siegern. Dagegen drang wieder Pichegru mit Macht in Westflandern vor,

drückte mit unwiderstehlicher Uebermacht Clerfait bei Courtray, und den Herzog von York bei Tourcoing zurück. Am 22. Mai wurde die Schlacht bei Tournay geschlagen. Auch ihr wohnte der Kaiser Franz persönlich bei; Erzherzog Carl commandirte den linken Flügel. Fünfmal erneuerte Pichegru mit rasender Wuth den Angriff, fünfmal schlug ihn die kalte Tapferkeit der Oesterreicher zurück; abermals hatten sie den Sieg errungen. 8000 Republikaner deckten mit ihren Leichen das Schlachtfeld.

Noch einmal, am 3. Juni, führte Kaiser Franz persönlich seine Truppen zur Schlacht. Dießmal gegen Jourdan, den er am erwähnten Tage (an welchem Erzherzog Carl das Centrum commandirte) bei Fleurus auf das Haupt schlug, und über die Sambre zurückwarf. Als Sieger und Befreier zog der Kaiser Tags darauf in Charleroi ein.

Die wichtigsten Staatsgeschäfte, die bedenkliche Gestaltung der polnischen Angelegenheiten, riefen den Monarchen schnell in die Erblande zurück; das Kriegsglück wendet sich wieder den Franken zu, und die zweite Schlacht von Fleurus, am 26. Juli (Jourdan gegen Coburg), entschied die abermalige Räumung und den Verlust der Niederlande; Erzherzog Carl hatte rühmlich überall mitgestritten, und ging sodann zu der Armee des Ober-Rheines, welche unter den Befehlen seines väterlichen Freundes, des Herzogs Albrecht von Sachsen-

Teschen stand, der den mit so reichem Lorbeer gekrönten Prinzen mit Rührung begrüßte; als die Armee die Winterquartiere bezogen, ging der Erzherzog nach Wien, und verweilte dort das ganze Jahr 1795, an welcher Campagne er keinen Antheil nahm.

Feldmarschall Prinz Coburg, dessen Gesundheit durch die Beschwerden und Anstrengungen der letzten Feldzüge sehr gelitten hatte, suchte seine Entlassung vom Ober-Commando nach, und übergab es an Clerfait. Er zog sich nach Coburg zurück, wo ihm noch die Freude ward, den Sieg jener Sache zu erleben, für die er selbst so ruhmvoll gestritten; 1815 starb der Held, 78 Jahre alt.

Wir übergehen den Feldzug des Jahres 1795, da diese Zeilen nur den Zweck haben, das Bild des Wirkens des Erzherzogs zu entwerfen, und richten die Blicke auf das Jahr 1796, welches unsern gefeierten Helden mit unvergänglichem Ruhme schmückte.

Die persönliche Tapferkeit des Erzherzogs, sein, bei allen Anlässen sich kund gebender Feldherrnblick, und der Antheil, den er an den erwähnten Feldzügen bewies, hatten Europa's Aufmerksamkeit bereits auf den jugendlichen Kriegesfürsten gelenkt. Weitersehende prophezeiten schon damals seine künftige Größe. Aber bisher hatte er sich nur in beschränktem Verhältniß bewegen können. In den, vom Oberbefehlshaber ihm übertragenen Missionen sich auszuzeichnen war Alles, was er

vermochte. Aber er besaß den Geist, die Schlachten zu führen und zu lenken, sie zu beherrschen, und dazu ward ihm erst 1796 die Gelegenheit; denn nachdem der mit der Feldmarschallswürde begabte Clerfait mit dem Schlusse des Feldzuges von 1795 das Commando niedergelegt hatte, wurde es für den Feldzug von 1796 dem Erzherzoge übergeben; vorerst zwar nur der Oberbefehl über die Armee des Nieder-Rheines, doch als der bisherige Commandant der Armee des Ober-Rheines mit 40,000 Mann nach Italien abberufen wurde, ging das Commando der gesammten Rhein-Armeen auf den Erzherzog über. Am 21. Mai ward der Waffenstillstand bei der Ober- und Nieder-Rhein-Armee aufgekündigt, und die Feindseligkeiten begannen.

Die Franzosen hatten einen eben so kühnen als riesenhaften Operations-Plan entworfen; Jourdan sollte vom Nieder-Rhein, Moreau vom Ober-Rhein, und Bonaparte von Italien her jeden Widerstand um jeden Preis des Blutes vor sich niederwerfen, nach Wien vordringen, und dort in ihrer Vereinigung gebieterisch dem Kriege ein Ende machen. Dieß waren die Hauptzüge des kolossalen, von Carnots kühnem Geiste entworfenen Planes, dessen Ausführung den genannten Generälen übertragen war. Jourdan schritt zuerst ans Werk. Die Maas- und Sambre-Armee rückte mit Blitzesschnelle an die Lahn und Sieg, und der Prinz von Würtemberg wurde von Kleber und Lefebvre bei

Altenkirchen geschlagen. Der Erzherzog eilte herbei, erfaßte mit jenem Scharfblick, der den gebornen Feldherrn bekundet, die Disposition, welche der Augenblick erheischte: auf seinen Wink flogen seine Braven zur Erstürmung der Höhen von Altstetten auf dem rechten Flügel. Die Sachsen wurden zur Wegnahme von Altenberg auf dem linken Flügel beordert (der Schauplatz des Treffens war nächst der alten Reichskammer-Gerichtstadt Wetzlar an der Lahn, wo der Erzherzog den F. M. L. Wernek in vollem Rückzuge getroffen hatte). Die erwähnten Dispositionen, mit der größten Bravour ausgeführt, verwandelten schnell die Flucht in Sieg. Den Feind vor sich her treibend, erfocht der Erzherzog am 19. Juni (das Treffen nächst Wetzlar hatte am 15. Juni statt gefunden) schon neuerdings Vortheile, welche am 20. den gänzlichen Rückzug Jourdans nach Düsseldorf zur Folge hatten.

Der siegreiche Erzherzog konnte hier seine Vortheile nicht verfolgen, denn er schwebte in Ungewißheit über die etwaigen Ereignisse am Ober-Rhein. Seine Sorge, seine Ahnung war nicht ohne Grund. Eben am 20. Juni, als der Erzherzog bei Ukerad gesiegt hatte, unternahm Moreau einen heftigen Angriff auf das verschanzte Lager bei Mannheim. Er maskirte damit seinen Plan, bei Gambsheim und Kehl den Rheinübergang zu unternehmen, und führte denselben wirklich, nachdem er die Aufmerksamkeit der Oesterreicher ganz auf jenen,

wie sie meinten, vorzüglich bedrohten Punct hinzog, mit der Tactik eines Meisters aus. Er trieb Alles, was ihm Widerstand leisten wollte, vor sich her. Die schwäbischen Kreistruppen, die Würtemberger waren in voller Flucht. Der Herzog von Würtemberg trat in Separat-Unterhandlungen mit dem Feinde. Eben so Baden. Wie auch der Erzherzog in den angestrengtesten Eilmärschen herbei eilte, er fand den Feind schon im Besitze der wichtigsten Positionen am obern Nekar. Am 5. und 6. Juli ward in dem Murgthale geschlagen. Am 9. Juli geschah die Schlacht bei Malsch, tactisch gewonnen, strategisch verloren, da der Feind Meister des Gebirges blieb. Bei den Angriffen der Colonnen Starray's auf das Dorf Malsch setzte der Erzherzog selbst sich mit der glänzendsten Tapferkeit der größten Gefahr aus, um seine Krieger anzufeuern. Vom Feinde nicht im geringsten beunruhigt, zog der Erzherzog nach Pforzheim. Er blieb daselbst am 11., 12. und 13. Juli. Hier erfaßte sein hoher Feldherrngeist die Idee jener großen concentrischen Operation, welche er so glorreich ausführte, und dadurch die Monarchie rettete.

Die Manövers, welche sich nun zwischen dem französischen Heere unter Moreau, und dem österreichischen unter dem Erzherzog Carl entspannen und entwickelten, gehören in ihrem Detail, wie unendlich wichtig und lehrreich sie auch für die Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte sind, nicht in diese biographische Skizze. Es

genüge also hier zu sagen, daß dieselben den ganzen Monat Juli erfüllten. Nach hitzigen Gefechten bei Kannstadt und Eßlingen zog sich der Erzherzog nach Böhmenkirch, Moreau zog über Heidenheim nach Neresheim; dort geschah am 11. August ein blutiges Treffen. Es hatte keine entscheidenden Folgen, obschon von jeder Seite über 3000 Mann blieben. Der Erzherzog zog sich nach der Donau, und ging bei Donauwörth über den Strom. Dieß geschah am 13. August. Moreau passirte die Donau am 19. bei Lauingen, Dillingen und Höchstädt. Der Erzherzog ließ den Uebergang, der seinen Planen trefflich diente, ohne Widerstand geschehen.

Wir müssen nun, um die Umrisse unsers Bildes zu vervollständigen, einen Blick auf die Maas- und Sambre-Armee werfen. Als Jourdan die Nachricht von Moreau's Uebergang über den Rhein, und daß der Erzherzog dorthin geeilt sei, vernahm, ergriff auch er schnell wieder die Offensive. Bei seinem Heere befehligten mehrere der berühmtesten Generäle: Soult, Ney, Mortier, Lefebvre, Bernadotte und Kleber. Doch Jourdan strebte vergebens die defensiven Bewegungen des Erzherzogs wo möglich in eine Niederlage zu verwandeln. Die Feinde drangen indessen rastlos vorwärts.

Am 16. Juli ward ihnen Frankfurt übergeben. Am 24. besetzten sie schon Würzburg. Ney nahm Forchheim; immer näher trat der Zeitpunct, wo Carnots riesenhafter

Plan verwirklicht zu werden schien: die Vereinigung Jourdans und Moreau's, die Vereinigung ihrer Streitkräfte zu einem unüberwindlichen Ganzen; aber der Adlerblick des Erzherzogs ließ keine der Bewegungen des Feindes unbemerkt. Auch für ihn war jetzt der Moment erschienen, den kühnen Entwurf auszuführen, der seinem Heldengeiste vorschwebte. Der Erzherzog hatte seine Gegner durchschaut; er vermuthete den Zweck ihrer Vereinigung an der Donau, es galt daher ihnen den Vorsprung abzugewinnen; die Donau mußte das Pivot seiner fernern Operationen werden.

Wir verließen den Helden in seiner Stellung am rechten (südlichen) Donauufer, zwischen Donauwörth und dem Lech.

Er brach nun auf, um Jourdan um jeden Preis aus dem Felde zu schlagen; er ließ den General Latour mit 26 Bataillons und 46 Escadrons (im Ganzen 30,000 Mann) und dem Condé'schen Corps am Lech, gegen Moreau zurück; er selbst brach am 15. August mit 28 Bataillons und 56 Escadrons (28,000 Mann) von Nordheim nach Neuburg und Ingolstadt auf. Zu Latour sprach er beim Abschiede: „Widerstehen Sie nach bester Kraft dem Andrange Moreau's; wenn er Sie aber auch bis nach Oesterreich drängt, es schadet uns nicht, wenn es nur mir gelingt, Jourdan aufs Haupt zu schlagen."

So zog er fort, entschlossen zu siegen oder zu sterben. Derselbe Geist beseelte die Truppen, die dem angebeteten

Feldherrn zum Entscheidungskampfe folgten. Am 17. August ging das kleine, aber erlesene Heer bei Neuburg und Ingolstadt auf das linke Donauufer über, und rückte auf der Straße von Ingolstadt gegen Neumarkt vor. Schon am 21. August stieß der Vortrab auf Bernadotte bei Teining. Bernadotte wurde nach hitzigem Gefechte geworfen, der Erzherzog hielt in Neumarkt, um die Anstalten zur entscheidenden Operation zu treffen. Fürst Johann Liechtenstein mit seinen kühnen Reitern streifte bis gegen Nürnberg. Im ganzen Heere wogte freudige Lust zum Kampfe, und jene Zuversicht auf ihren erlauchten Führer, die sicheren Sieg verhieß. Schon am 23. August fanden Gefechte bei Neumarkt statt. Am 24. August ward die Schlacht von Amberg geschlagen, der Erzherzog selbst führte 16 Schwadronen und 6 Bataillons gegen Jourdan. Jubelnd zogen die Truppen zum Kampf, zum Sieg. Er war entschieden. Jourdan zog sich nach Ebermannstadt, dann nach Bamberg. Unter dem Schalle der Kriegsmusik, begrüßt von weithinhallendem Jubel, zog der Erzherzog am Abend dieses glorreichen Tages in Amberg ein. Am andern Tage Nachmittags 4 Uhr verließ er die Stadt wieder, um die Verfolgung Jourdans fortzusetzen. Die Franzosen räumten die Pfalz und flohen nach Franken; aller Gräuel der Gewaltthätigkeit bezeichnete ihre Flucht. Da erhoben sich endlich die Landleute, griffen zu den Waffen und führten einen vertilgenden Krieg gegen Alles, was zum französischen Heere

gehörte. Jourdan marschirte auf dem weiten Umwege von Bamberg über Eltmann, Zeil und Schweinfurt nach Würzburg. Die Erschöpfung seiner Truppen nöthigte ihn sogar, am 1. September in Schweinfurt einen Rasttag zu halten. Die vom Siege begeisterten Oesterreicher strebten dagegen um jeden Preis in der kürzern Linie über Ebrach noch vor dem Feinde Würzburg zu erreichen. Es gelang! Die Franzosen in Würzburg dachten noch an keinen Feind, als schon die Oesterreicher heranrückten. Rittmeister Noll, Lieutenant Hotze, 1 Wachtmeister, 1 Corporal und 13 Mann von Kaiser-Chevauxlegers sprengten die ersten in die Stadt. Die Franzosen eilten, die Festung zu gewinnen. Die Stadt war indessen bald ganz von den Oesterreichern in Besitz genommen (am 1. September). Jourdan rückte, obschon ihm diese Nachricht zukam, dennoch von Schweinfurt gegen Würzburg, entschlossen, den Muth seiner Truppen durch einen Sieg wieder zu beleben. Am 3. September geschah die Schlacht bei Würzburg, vom Erzherzog ersehnt, der den Sieg bei Amberg nicht für vollständig hielt. Er selbst weilte noch in der Nacht vom 2. auf den 3. im Lager von Ober-Schwarzach. Auf die Nachricht von Jourdans Anmarsch befahl er dem General Kray, mit 9 Bataillons und 33 Schwadronen vorzurücken. Er selbst folgte am Morgen des 3. mit Wartensleben und 8 Bataillons und 24 Escadrons. Starray war schon in lebhaftem Gefecht, als der Erzherzog unter dem Jubel seiner Tapfern das

Schlachtfeld betrat. Dieser Tag sah rühmliche, für die Glorie der österreichischen Waffen unvergeßliche Thaten. Starray, Hotze und Kray bedeckten sich mit Ruhm durch ihre todverachtenden Angriffe. Der Heldengreis Wartensleben stürzte sich an der Tête seiner Cuirassiere in den Main, während seine Grenadiere die Brücke passirten. Der Feind ward geworfen; alle Bemühungen der Führer, die Ordnung herzustellen, waren vergebens. Der Erzherzog hatte die kürzere Linie an den Rhein, blieb dem Feinde in der Flanke, und hatte ihn auf eine sehr schwierige Rückzugslinie geworfen. Schon am 7. September verließen die Franzosen Frankfurt, die Festungen waren entsetzt. Der Erzherzog trieb den fliehenden Jourdan über die Sieg und die Lahn, entsetzte Ehrenbreitstein und siegte nochmals bei Altenkirchen. In Altenkirchen fand man den französischen General Marceau. Dieser edle junge Krieger, erst 27 Jahre alt, war am 19. bei Höstebach durch eine Schützenkugel tödtlich verwundet worden. Seines edlen Charakters wegen von Freund und Feind gleich geachtet, beeilten sich die österreichischen Krieger, ihm ihren Antheil zu bezeigen. Der Erzherzog trat an sein Lager, sendete ihm seinen Arzt, und befahl den Leidenden mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln. Im Auge des Veterans Kray schimmerte eine Thräne, als er den Verwundeten sah. Die Husaren-Officiere von Barco und Blankenstein, welche sich am öftesten mit Marceau geschlagen, wichen nicht vom Lager des edlen

Feindes. Er starb am 21. September Morgens 5 Uhr. Der Erzherzog sendete die Leiche des Helden der Maas- und Sambre-Armee, und ließ ihm, die französischen Officiere, welche bei dem Verwundeten zurückgeblieben waren, frei mitsendend, durch ein Cavallerie-Detachement bis Neuwied das Ehrengeleite geben. Am 25. September, als der Leichnam in dem Fort bei Coblenz, welches 18 Jahre seinen Namen trug, beigesetzt ward, traten auf Befehl des Erzherzogs die österreichischen Truppen unter das Gewehr, und erwiesen so dem Gefallenen die letzte Ehre.

Am 22. September verließ Jourdan das Heer. Beurnonville übernahm das Commando der Maas- und Sambre-Armee, welche über den Rhein zurück ging, und in dieser Campagne nicht mehr erschien.

Nun Jourdan geschlagen, sein Herr geworfen, zog der Erzherzog wieder vorwärts, um sich jetzt auch mit Moreau zu messen. Dieser hatte anfangs, nachdem der Erzherzog zu seinem Siegeszuge gegen Jourdan geeilt war, einige Vortheile über Latour errungen, und am Tage der Schlacht von Amberg über den Lech gesetzt. Mit dem Uebergange der Iser zögerte er, und konnte sich nicht dazu entschließen, während der Erzherzog in dieser Zwischenzeit zwei Schlachten und drei Treffen erstiegt, und in 16 Märschen 48 Meilen zurückgelegt hatte, ein bei der damaligen Beschaffenheit des Heerwesens staunenswerthes Resultat. Die Kunde von den

Unfällen der Maas- und Sambre-Armee bestimmte endlich auch Moreau zu retrograder Bewegung. Aber schon war durch die Manövers des Erzherzogs das linke Donauufer für ihn verloren, und er mußte durch das Höllenthal seinen Rückzug nehmen. Latour verfolgte ihn, stets neckend, bis Moreau bei Biberach ihm eine bedeutende Schlappe versetzte, und nun ruhiger den Schwarzwald durchzog, eilend, um jeden Preis dem vom Niederrhein herab ihm entgegen ziehenden Erzherzog zuvorzukommen; wirklich erreichte er auch noch früher Freiburg. Am 15. October war Moreau's Armee daselbst concentrirt, mit alleiniger Ausnahme Ferino's, der noch bei Neustadt stand. Ohne Zweifel hoffte Moreau unter dem Schutze Kehls das rechte Rheinufer halten, und vielleicht noch den Erzherzog schlagen und dem verunglückten Feldzuge wenigstens am Schlusse noch eine günstige Wendung geben zu können. Umsonst! der Erzherzog rückte heran, und mit ihm der Sieg! Am 29. September war er über den Nekar bei Heidelberg. Detaschirungen in den Rheingau, ins Elsaß und nach Mannheim verringerten sein Heer auf 9 Bataillons und 17 Schwadronen. Am 15. October stieß dagegen bei Villingen General Petrasch zu ihm, und verstärkte ihn bis 17 Bataillons und 23 Escadrons. Als sich dann auch noch Latour ihm anschloß, war sein Heer auf 24,000 Mann Infanterie und 7000 Reiter gestiegen, und er beschloß nun am 19.

den Angriff Moreau's. Auch Moreau hatte denselben Tag bestimmt, um sich mit Gewalt den Weg nach Kehl zu öffnen. Er selbst griff um 8 Uhr Morgens an; der Erzherzog hätte ihn um 10 Uhr angegriffen. Die Schlacht, welche den Namen von dem Orte Emmendingen erhielt, währte den ganzen Tag; die Oesterreicher erfochten auf vom Feinde unbestrittene Weise den Sieg. Am 21. waren die Franzosen in vollem Rückzug, der Erzherzog ließ sie rasch verfolgen. Am 22. hatte Moreau die Position von Schlingen erreicht. Noch gab er die Hoffnung nicht auf, in dieser Stellung den Erzherzog zu fesseln, von der Kinzig zu entfernen, und sich selbst, vermöge einer Diversion, welche Desaix im Rücken des Erzherzogs über Kehl machen sollte, auf dem rechten Rheinufer zu halten. Vergebens! am 24. griff ihn der Erzherzog an, und der Siegestag von Schlingen war nicht minder glänzend, als jener von Emmendingen. — Der Erzherzog selbst hatte mitten im stärksten Kugelregen seine Truppen angefeuert. Zwei Grenadiere wurden an seiner Seite getödtet. Am 25. October bezog Moreau eine Stellung bei Haltingen, und ging noch an diesem Tage und in der folgenden Nacht bei Hüningen über den Rhein zurück.

Der Erzherzog hatte das Rühmlichste vollbracht; alle Hoffnungen, welche man auf sein Feldherrntalent, auf seine Tapferkeit gesetzt hatte, waren erfüllt. Deutschland

und die Monarchie waren gerettet von drohender Gefahr! Er hatte sich mit den größten Kriegsmännern jener an Helden reichen Zeit gemessen, und sie Alle besiegt.

Er zog nunmehr zur Belagerung von Kehl; den 30. October traf er vor dem Platze ein. Bis zum 3. November waren 29,000 Mann und 5900 Pferde dort versammelt. Im December wurden diese Truppen noch durch 13 Bataillons vom Nieder-Rhein verstärkt. Die Franzosen waren gerüstet. Desaix führte das Commando in Kehl. Die Besatzung war 10,000 Mann stark, 200 Feuerschlünde vertheidigten die Werke. Moreau entsendete noch Verstärkung, so, daß dann Desaix über 40 Bataillons gebieten konnte.

Am 10. November war die Belagerung eröffnet. Sie ist in vielfacher Beziehung merkwürdig, und verdient ein eigenes Studium. Für unsern Zweck ist indessen diese Andeutung hinlänglich. In der Nacht vom 21. auf den 22. November wurden die Laufgräben am rechten Ufer der Kinzig eröffnet. Aber in derselben Nacht führte Moreau 12 Halbbrigaden Infanterie und sechs Reiter-Regimenter von Straßburg aus über die zwei Rhein-Brücken nach Kehl, und überfiel mit Ungestüm die überraschten Oesterreicher; doch bald hatten sie sich gefaßt, und trotzten mit der altgewohnten Tapferkeit den Angriffen der Feinde. Sowohl der Erzherzog, als Moreau setzten sich dem stärksten Feuer aus. Moreau und Desaix wurden verwundet. Der Feind mußte

fliehen, alle von ihm besetzten Schanzen waren wieder genommen, die bedrohten befreit worden. Der Verlust der Franzosen belief sich auf mehr als 2000 Mann; jener der Oesterreicher auf 1556. Gouvion St. Cyr übernahm das Commando in Kehl. Am 9. Januar 1797 capitulirte der Platz; er war in einen Schutthaufen verwandelt. Die Belagerung hatte 50 Tage gedauert. Zu gleicher Zeit hatte man die Belagerung des Brückenkopfes von Hüningen begonnen. Der Erzherzog hatte den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Fürstenberg mit 19 Bataillons und 34 Schwadronen dazu beordert. Schon am 27. November ward der französische Commandirende Abatucci zur Uebergabe aufgefordert. Sie ward verweigert. Nach dem Falle von Kehl erschien der Erzherzog selbst im Hauptquartiere Fürstenbergs in Lörrach, um auch hier die Einnahme zu betreiben. Der Schrecken seines Namens wirkte. Kaum hatte der Feind seine Ankunft vernommen, als er am 1. Februar zu capituliren verlangte. Am 5. Februar ward der Brückenkopf übergeben. Das große Werk des Erzherzogs war vollendet, der Feldzug von 1796 einer der glorreichsten in den Annalen der vaterländischen Kriegsgeschichte.

Deutschland hatte Erzherzog Carl gerettet, für die österreichische Monarchie aber war die Gefahr nicht beseitigt. Sie drohte dort von Italien her, wo der Siegesstern des jungen republikanischen Generals

Napoleon Bonaparte immer furchtbarer strahlte. Schwere Unfälle hatten in Italien die Oesterreicher getroffen. Bonaparte hatte bei Montenotte und Millesimo über Beaulieu und die Piemontesen gesiegt, den Uebergang über die Adda erstürmt, Quosdanovich bei Lonado, Wurmser bei Castiglione geschlagen, bei Rivoli gegen Alvinzy gesiegt, und endlich, am 2. Februar 1797, nach fünfmonatlicher Belagerung Mantua bezwungen.

Erzherzog Carl ward vom Rheine abgerufen, um das Commando in Italien zu übernehmen. Er fand, als er am 11. Februar in Conegliano ankam, die Armee in völliger Desorganisation; der Schlag, den sie bei Rivoli erlitten, hatte sie beinahe aufgelöset. An der Piave waren die Trümmer dieser Armee versammelt, im Ganzen noch 18,659 Mann Infanterie und 2521 Reiter. Daß mit diesem Heere an einen kräftigen Widerstand gegen den übermächtigen, durch eine Reihe von Siegen begeisterten Feind nicht zu denken seyn konnte, war klar; der Erzherzog, welcher sich vielleicht nie größer zeigte, als in diesen Momenten, flog nach Wien, seinem kaiserlichen Bruder und Herrn die Lage der Dinge vorzustellen, und die Stellung der nöthigen Verstärkungen, des Bedarfes an Reit- und Zugpferden, an Artillerie, an Material u. s. w. möglichst zu beschleunigen. Am 16. Februar war der Erzherzog nach Wien gegangen, am 4. März war er schon wieder im Hauptquartier in Udine. Das Heer, welches er am Tagliamento versammelte,

betrug höchstens 18 — 20,000 Mann. Gegen Ende April durfte man auf eine Verstärkung aus Deutschland von etwa nochmal so viel Mannschaft zählen. Ihm entgegen stand die feindliche Hauptarmee unter Bonaparte, gegen 60,000 Mann. Außerdem standen noch in Süd-Tirol über 20,000 Franzosen unter Joubert. Bald drangen die Feinde überall mit Macht vor. Der Erzherzog konnte bei der Schwäche seines Heeres kein ernstliches Treffen wagen, sondern mußte sich darauf beschränken, dem vorrückenden Feind jeden Fußbreit Erde zu bestreiten. Vom 12. bis zum 16. März war der Feind über die Piave und den Tagliamento gegangen. Nach mehreren heldenmüthigen Angriffen mit der Reiterei, zog sich der Erzherzog an den Isonzo. Trotz aller, unter diesen Umständen unvermeidlichen Unfälle wirkte die Gegenwart des hochverehrten Feldherrn, sein, in jeder Beziehung, als Soldat und Feldherr, über alles Lob erhabenes Betragen, das hohe Beispiel jeder Kriegertugend, ermuthigend auf den gesunkenen Geist des Heeres; einzelne Waffenthaten der glänzendsten Art gaben Zeugniß der wieder erwachenden moralischen Kraft der Armee. In steten Gefechten wich sie der Uebermacht des vordringenden Feindes. Massena rückte über Osopo, Venzone, Resciuta und Pontafel gegen Tarvis. Der Erzherzog, der in diesen Tagen die rastloseste Thätigkeit entwickelte, und überall war, wo sich Gefahr zeigte, eilte dahin, um Massena nicht nur an den Pässen von

Tarvis aufzuhalten, sondern sogar angriffsweise aus denselben vorzudringen, wenn anders die sehnlich erwarteten ersten Verstärkungen vom Rhein zeitlich genug in der Nähe wären. Aber schon in Krainburg vernahm er, daß General Oczkay den Paß von Pontafel geräumt, und General Köbleß die feste Flitscherklause verlassen habe. Dadurch war nun sogar die Communications-Linie abgeschnitten, auf welcher mehrere Colonnen und die Reserve-Artillerie sich zurückziehen sollten. Es war 4 Uhr Nachmittags, als der Erzherzog ankam, und der Brigade Oczkay befahl, sogleich wieder umzukehren und den Feind anzugreifen; General Gontreuil und der Adjutant des Erzherzogs, Oberst Graf Wratislav, setzten sich an die Tête der Reiterei und führten sie zur Attaque. Leider wurden Beide sogleich tödtlich verwundet, der Reiterangriff mißlang, auch die Infanterie kehrte um, und riß in der Flucht die eben wieder vordringende Brigade Oczkay mit sich fort. Der Erzherzog selbst focht mit der größten persönlichen Tapferkeit; er vertheidigte fünf verschiedene Stellungen gegen die stärkste Uebermacht, um die Reserve-Artillerie zu retten; er war einer der Letzten auf dem Schlachtfelde, und nur die Hingebung des wackern Oberstlieutenants Fedak von Erdödy-Husaren, der sich mit zwei Schwadronen in dem Engweg den Feinden entgegen warf und ihn aufhielt, rettete den Erzherzog vor der Gefangenschaft. Aus fünf schweren Wunden blutend, ward der tapfere Fedak endlich selbst

gefangen, aber der Erzherzog war gerettet; es war der 23. März, an dem dieses Treffen statt fand. Der Gesammtverlust in den Gefechten vom 22. und 23. März (bei Seifnitz, Tarvis, Stupizza, Flitscherklause und auf dem Predil) betrug über 3000 Mann. Seit dem 10. März war dieses ohnedem kleine Heer um mehr als 10,000 Mann geschwächt worden. Die Ausführung des von dem Erzherzog entworfenen Operationsplanes war nun vereitelt. Eben mit diesen Truppen, welche in den letzten Tagen in den Alpen so große Verluste erlitten, hätten sich die vom Rheine her erwarteten Verstärkungen vereinigen sollen, um dann wieder die Offensive zu ergreifen. Jetzt reichten die neuen Truppen kaum zu, die Verluste zu decken. Am 28. März fand der Erzherzog alle seine disponiblen Streitkräfte in Klagenfurt vereint. Er bildete aus ihnen drei Divisionen, welche im Ganzen 23 Bataillons und 9 Schwadronen, 13,248 Mann mit 842 Reitern zählten; die Ueberreste der seit 10. März gefangenen und gesprengten Bataillone, 2274 Mann, wurden in eine Brigade vereinigt, dem General Kerpen untergeordnet und nach Judenburg gesendet, um dort neu organisirt zu werden. Das Armeegepäcke ging nach Friesach; die auf der fernern Rückzugslinie befindlichen Militär-Cassen, Spitäler, Magazine u. s. w. wurden nach Steiermark zurück beordert. Noch am 28. ward das Hauptquartier nach St. Veit verlegt. Schon am 29. rückte Bonaparte in Klagenfurt ein. Am 1. April

ſtanden die Kaiſerlichen an der Gurk. Bonaparte hatte unterm 31. von St. Veit an den Erzherzog geſchrieben, ſeinen Wunſch nach Friedensunterhandlungen ausſprechend. Der Erzherzog antwortete am 2., daß es nicht in ſeinen Inſtructionen läge, in Unterhandlungen einzugehen, ſandte aber den Brief Bonaparte's nach Wien. Am 3. April vereinten ſich die öſterreichiſchen Colonnen bei Unzmarkt, am 4. bei Knittelfeld. Der Hof in Wien ſandte in Folge des Bonaparteſchen Schreibens die Generäle Bellegarde und Meerveldt zum Heere, um die Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Am 6. April ward ihre Ankunft dem General Bonaparte angezeigt, und ſchon am Abend des 7. April ein Waffenſtillſtand bis 13. April geſchloſſen. Die Unterhandlungen begannen, und am 18. April wurden im Eggenwald'ſchen Garten bei Leoben die Präliminarien des Friedens unterzeichnet, denen am 17. October der endliche Friedensſchluß zu Campo Formio folgte. Die Anſtrengungen dieſer Feldzüge hatten die Geſundheit des allverehrten Helden mächtig angegriffen. Er ſuchte und fand Geneſung an den Heilquellen von Töplitz. Vom Kaiſer zum General-Capitän und Gouverneur von Böhmen ernannt, war er, außer dieſem wichtigen Wirkungskreiſe, mit der raſtloſeſten Thätigkeit befliſſen, das Heer wieder auf jenen Standpunct zu erheben, auf welchem es geeignet erſchien, in den kommenden Ereigniſſen (denn daß die Waffenruhe des Friedens von Campo Formio nicht von Dauer ſeyn

konnte, war klar) den Feinden die Stirne zu bieten. Die kriegerischen Uebungen wurden der Weise des Feindes und den Bedingnissen des Bodens angepaßt, der durch die letzten Unfälle gesunkene militärische Geist neu belebt, kurz nichts vernachlässigt, die Armee auf einem ehrfurchtgebietenden Standpunct zu erhalten.

Schon im Januar 1799 war der nahe Wiederausbruch des Krieges nicht mehr zu bezweifeln. Die Allianz Oesterreichs mit Rußland, zu Folge welcher, im Falle eines Krieges, 50,000 Russen sich mit den Oesterreichern vereinen sollten, gab den Machthabern der Republik Veranlassung, einen peremptorischen Termin zu setzen, inner welchem der kaiserliche Hof sich von dieser Allianz lossagen sollte. Oesterreich stellte dagegen die Forderung der Räumung Helvetiens und Italiens durch die Franzosen. Am 24. Februar erließ das Directorium in Paris den Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Oesterreich war nicht ungerüstet, obschon es einen so plötzlichen Ausbruch nicht vermuthete. Erzherzog Carl wurde zum Oberbefehlshaber der Armee in Deutschland ernannt. Aufgethan war das Feld der Ehre, und noch reichere Lorbeern, als jene des Jahres 1796, sollte es dem gefeierten Helden reifen lassen. Das Jahr 1799 nimmt eine der strahlendsten Stellen in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte ein, und der Name Carl von Oesterreich schwebt wie ein Stern über demselben.

Schon im November 1798 hatte der Erzherzog in München Unterhandlungen gepflogen, kraft welcher Baiern sich verbindlich machte, ein Hülfs-Corps von 15,000 Mann zum bevorstehenden Feldzuge zu stellen. Damals zuerst machte sich Wrede rühmlich bemerkbar, so, daß ihm der Erzherzog im Laufe des Feldzuges zwei Divisionen Szekler-Husaren und Uhlanen zu seiner Abtheilung beigab. Der Erzherzog hatte das Hauptquartier seines Heeres zu Friedberg am Lech aufgeschlagen. Seine Armee bestand aus 65,000 Mann Infanterie und 27,000 Mann Cavallerie (61 Bataillons und 158 Escadrons). Die Gränzen von Graubündten und Vorarlberg hielten außerdem noch 24,600 Mann Infanterie und 1400 Reiter (23 Bataillons und 8 Schwadronen) unter dem General Hotze besetzt. Auch diese Heeres-Abtheilung war der Leitung des Erzherzogs untergeordnet. Am 1. März setzten die französischen Heere unter Jourdan und Bernadotte über den Rhein. Am 3. März erhielt der Erzherzog diese Nachricht, und noch am selben Tage brach auch die österreichische Armee auf, und ging über den Lech dem Feinde entgegen; der beste Geist beseelte die Truppen. Alle brannten vor Begierde, sich unter ihm des alten Ruhmes würdig zu zeigen. Die Ahnung des Sieges flammte in Aller Herzen. Auch Deutschland begrüßte mit Jubel das Erscheinen seines Retters. Am 9. März war des Erzherzogs Hauptquartier in Memmingen.

Am 18. stand das Heer bei Biberach. Jourdan stand am 18. in Pfullendorf. Er hatte die Frechheit, dem Erzherzog ein Schreiben mit der Aufforderung zum Rückzuge zuzusenden! — Der Erzherzog ließ ihm sagen, er werde ihm mit Kanonen antworten. Er bestimmte den Angriff für den 21. Die Sonne des 21. März leuchtete dem vollständigsten Siege der Oesterreicher. Der Erzherzog war überall, wo es am hitzigsten herging. Auf seinen Wink, unter seinen Augen stürzten sich acht Bataillone in die Ostrach, den Durchgang zu forciren. Jourdan ward gänzlich geschlagen, von seinem rechten Flügel unter Ferino getrennt, von den siegreichen Oesterreichern in vier Colonnen nach Pfullendorf verfolgt, wo er wieder Position nehmen wollte, aber dennoch den Angriff nicht abwartete, sondern schnell bis Stokach floh; der Verlust der Franzosen stieg auf 5000 Mann. So glänzend eröffnete der Sieg bei Ostrach den Feldzug. Unaufhaltsam verfolgte das Herr den fliehenden Feind, und hatte ihn am 24. nächst Stokach ereilt. Jourdan hatte von der Donau und aus der Schweiz Verstärkung an sich gezogen, sich wieder mit Ferino vereinigt, und war entschlossen, abermals eine Schlacht zu wagen. Auch dem Erzherzog brannte das Herz zum Kampfe; ihm genügte der Sieg bei Ostrach nicht; entscheidend sollte die Niederlage des Feindes seyn. Jourdan hatte einen eben so listigen als kühnen Plan entworfen: der linke

Flügel des Erzherzogs sollte durch Scheinangriffe beschäftigt werden, während der rechte mit Uebermacht angefallen und umgangen werden, hinter ihnen Mößkirch und Pfullendorf genommen, die Reserven, Geschütz und Gepäck erobert, und so die Oesterreicher von ihren Hauptcommunicationen vertrieben und rückwärts an den Bodensee gedrängt werden sollten. Schon war die Schlacht, welche am 25. begann, im vollen Gange, als der Erzherzog aus den Bewegungen des Feindes diese Absicht erkannte. Die Gefahr war groß und dringend. Mit jenem Löwenmuth, der ihn stets beseelte, warf sich der Erzherzog ihr entgegen. Entschlossen durchzubrechen, stellte der Held im furchtbarsten Kugelregen sich selbst an die Tête der Grenadier-Bataillone. Mit Thränen beschworen ihn die bärtigen Krieger, sein theures Haupt nicht solcher Gefahr auszusetzen; dieß erlahme ihren Muth, statt ihn zu beseelen. Wie aus Einem Munde erscholl ihr Schwur: Zu siegen, wenn auch nur sein Auge ihrem Zuge folge. Die Braven hielten Wort: sie stürzten Alles vor sich nieder. Mit sinkendem Abend war der Sieg entschieden, doch währte die Kanonade bis in die Nacht. Jourdan trat den Rückzug an. Dieß war die Schlacht von Stockach und Liptingen. Die fliehenden Franzosen eilten nun den Schwarzwald zu gewinnen. Am 3. April legte Jourdan den Commandostab nieder, sein Heer zog in wilder Flucht bei Kehl und Breisach über den Rhein,

den es vor kaum sechs Wochen unter den Aeußerungen des prahlerischesten Hochmuthes überschritten hatte. Abermals war der Erzherzog der Befreier Deutschlands geworden.

Da der Feind auf dieser Seite vernichtet war, gedachte nun der Erzherzog sogleich über Schaffhausen in die Schweiz zu dringen.

Auch in Italien war Oesterreich überall sieghaft. Während dort die Oesterreicher und Russen (unter Suwarow) tapfer und glorreich stritten, waltete Massena mit Schreckensherrschaft in der Schweiz. Dorthin zog nun der Erzherzog, um auch das Alpenland von solcher Zwingherrschaft zu erretten. Schon am 13. und 17. April nahmen Nauendorf und Fürst Carl Schwarzenberg Schaffhausen und Eglisau. Im halben Mai hatten Bellegarde und Hotze Graubündten erobert. Nun ging der Erzherzog über den Rhein (am 23. Mai bei Kloster Paradies), um sich mit Hotze zu verbinden. Es geschah nach scharfen Gefechten bei Frauenfeld und Winterthur. An die Schweizer hatte der Erzherzog eine Proclamation erlassen, ihnen den Zweck seiner Erscheinung kündend, und die freundlichen Gesinnungen des Kaisers gegen die Schweiz aussprechend. Der Angriff auf Massena in der festen Stellung bei Zürich geschah am 2., 4. und 5. Juni. Der eigentliche Siegestag war der 4. Juni. Massena leistete mit dem an ihm bekannten Muthe ritterlichen

Widerstand. Am 4. Juni geschah der Angriff mit allen Colonnen auf alle Positionen längs der ganzen Linie. Am Abend war der Sieg entschieden; doch hielt sich Massena noch. Der Erzherzog, entschlossen ihn zum Rückzuge zu nöthigen, gedachte in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni den Angriff zu erneuern. Massena fühlte, daß er demselben nicht widerstehen könne, verließ in derselben Nacht seine Stellung, ließ 28 Geschütze zurück, und nahm eine andere Defensiv-Position auf dem Albis ein. Um 12 Uhr Mittags am 6. Juni zogen die Oesterreicher mit ihrem sieghaften Erzherzoge in Zürich ein. Der Erzherzog war nun entschlossen, die Ankunft der Russen unter Korsakoff abzuwarten, bis er zu weiteren Angriffen auf die fast unüberwindliche Stellung Massena's schritt. Dieser selbst wagte auch keinen Angriff, und so trat zwischen beiden Heeren eine Art Waffenruhe ein, welche bis halben August währte. Es war indessen dem Erzherzog nicht beschieden, den glänzenden Lauf, den er hier begonnen, zu vollenden. Nach dem Siege bei Zürich hemmten politische Verhältnisse dessen weitere Verfolgung. Im August 1799 geschah zwischen den Cabineten von Wien, St. Petersburg und St. James eine Uebereinkunft, in Folge derer dem Erzherzoge die Benachrichtigung zukam, daß er mit seinem Heere an den Rhein zu ziehen habe; Suwarow und die Russen sollten den Krieg in der Schweiz fortsetzen. Der Erzherzog gehorchte, und

gab die Erfüllung seiner Wünsche auf. Nahe war schon der Augenblick gewesen, wo er, mit Korsakoff vereint, Massena hätte schlagen, und alle Entwürfe des Directoriums auf die Schweiz und Deutschland vernichten können. Am 31. August und 1. September trat der Erzherzog mit 30 Bataillons und 42 Schwadronen den Marsch nach dem Rheine an. Der bloße Ruf seines Nahens bestimmte den französischen General Müller, die Belagerung von Philippsburg aufzuheben. Am 13. zog er sich nach Mannheim zurück. Am 15. räumten die Franzosen Heidelberg, am 17. rückte der Erzherzog, fest entschlossen, Mannheim zu nehmen, nach Schwetzingen. Noch in der Nacht poussirte er mehrere Truppen vor. Am 18. September erfolgte der Angriff. Abermals ward der vollständigste Sieg erfochten, und der Sieger zog im Triumph in Mannheim ein, woselbst ihm 23 Geschütze, 2 Fahnen, vieles Materiale und 1800 Gefangene in die Hände fielen. Die Franzosen waren nun ganz über den Rhein getrieben. Der Erzherzog zog gegen die Donau und entsendete Truppen nach Tirol und Graubündten, da Korsakoff in der Schweiz besiegt worden. Schon im Laufe dieses glorreichen Feldzuges war der vor dem Beginne desselben kaum hergestellte Gesundheitszustand oftmals sehr bedenklich gewesen; dringend war die Mahnung, an Herstellung zu denken. Der Erzherzog erbat und erhielt die Enthebung vom Commando, welches dem Feldzeugmeister Baron Kray übertragen ward. Von Pyrmonts Bädern hofften die Aerzte Genesung

für ihn. Sein Abschied von dem ruhmgekrönten Heere gab das rührendste Bild; am 17. März 1800 schied er von den Tapfern, welche er so oft zum Siege geführt. Später ging er nach Wien, dann nach Prag, wo ihm der Kaiser die Vorbereitungen zu den Vertheidigungsmaßregeln in Böhmen und Mähren übertrug. Dem Vaterlande ganz ergeben, unterließ der Erzherzog deßhalb die so dringend empfohlene Cur in Pyrmont. Er widmete sich ganz und mit dem glühendsten Eifer der Mission, die ihm geworden. Ihr Erfolg übertraf alle Erwartung, sowohl an Schnelligkeit als Vollständigkeit. Als er Freiwillige zu einer seinen Namen führenden Legion aufrief, war das Zuströmen in Böhmen und Mähren so stark, daß die Legion in weniger als drei Monaten 25,000 streitbare Männer aus allen Classen der Bevölkerung zählte. So groß war der Zauber seines Namens! Daß unter solchen Bestrebungen sein Gesundheitszustand immer leidender ward, statt sich zu bessern, ist natürlich. Dieß vermochte ihn auch, die ihm bestimmte Oberbefehlshaberstelle des deutschen Heeres, welche ihm der Kaiser im October zugedacht hatte, zu verbitten. Indessen brachen wieder Unfälle herein, und nach der Schlacht von Hohenlinden war die Armee dem Untergange nah. Da berief des Kaisers Majestät neuerdings den Erzherzog zum Oberbefehl, und bei dieser Lage der Dinge dachte der Erzherzog nur an Gehorsam und Pflicht. Er verließ am 14. December Prag, war am 16. in Linz, und übernahm am 17. das

Commando der fast ganz in Auflösung begriffenen, kaum mehr 30,000 Mann zählenden Armee. Sein Hauptquartier war in Kremsmünster.

Bei dem Zustande, in welchem der Erzherzog die Armee fand, rieth er seinem kaiserlichen Bruder und Herrn dringend zum Frieden, bereit jedoch, sein Leben selbst im Kampfe zu opfern. Einen Zug seines Herzens können wir hier nicht übergehen. Der General Spanocchi war gefangen worden; Erzherzog Carl schrieb eigenhändig an den General Moreau, um seine Freilassung zu bewirken: „Ich weiß wohl," sagt er in diesem Briefe, „daß eine solche Bitte ungewöhnlich ist, aber sie macht vielleicht eine Ausnahme von der Regel, indem ich mich für den Freund meiner Jugend, für meinen ehemaligen Erzieher verwende." Moreau, eben so tapfer, als edel gesinnt, entließ den General zur Stelle auf sein Ehrenwort. Am 25. December ward Waffenruhe, am 9. Februar 1801 der Friede von Luneville geschlossen. Bereits am 9. Januar war der Erzherzog zum Feldmarschall und Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt worden. Seinen bewährten Kenntnissen vertraute der Monarch die neue Organisirung des österreichischen Heerwesens. Er entfaltete bei dieser hochwichtigen Beschäftigung die ganze Energie seines Charakters, seine tiefe Einsicht in das Bedürfniß der Zeit und der Sache, und erwarb sich auch in dieser Beziehung unvergängliches Verdienst um den Staat. Als im Jahre 1801 der Hoch- und Deutschmeister, Erzherzog

Maximilian (Sohn der Kaiserin Maria Theresia), starb, trat der Erzherzog Carl, der bereits dessen Coadjutor gewesen, in diese hohe Würde. Abermals verfiel er schwerer Krankheit im Jahre 1802. Zur Erleichterung der Geschäftsbürde ward dem nur langsam Genesenden der Erzherzog Johann, sein würdiger Bruder, in den Militärgeschäften an die Seite gegeben. In eben diesem Jahre 1802 wollte auf den Vorschlag des Königs von Schweden der Reichstag in Regensburg dem Erzherzog Carl, als Retter Deutschlands, ein Denkmal setzen. Die Bescheidenheit des Helden verbat sich die so wohl verdiente Auszeichnung. Im Jahre 1804 trat der Erzherzog das Hoch- und Deutschmeisterthum an seinen Bruder, Erzherzog Anton Victor, ab; 1805 ernannte der Kaiser den Erzherzog Carl zum Kriegsminister. Der commandirende General in Böhmen und Mähren, Graf Baillet Latour, ward Hofkriegsraths-Präsident.

So erschien das Jahr 1805. Es brachte den Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich; Erzherzog Carl erhielt den Oberbefehl des italienischen Heeres. Am 20. September traf er in Padua ein, das Commando zu übernehmen. Das Heer war trefflich und zahlreich, es zählte 80,000 Mann. Mit einem energischen Aufrufe begrüßte der Held die Waffenbrüder, ihnen verheißend, sie zum sichern Sieg zu führen. Mit enthusiastischem Jubel empfingen die Tapfern den geliebten Heerführer.

Napoleon Bonaparte, welcher sich im Jahre 1804 die Krone Frankreichs auf das Haupt gesetzt hatte, übertrug, da er selbst die Operationen in Deutschland leiten wollte, dem Marschall Massena die Führung des Krieges in Italien; am 7. September traf derselbe in Mailand ein; am 12. schlug er sein Hauptquartier in Villa Franca auf. Sein Heer zählte etwas mehr als 50,000 Streiter, welche später noch durch die 15,000 Mann starke Division St. Cyr auf 65,000 Mann vermehrt wurden. Napoleon selbst dictirte die Weisungen für den Feldzug, und ließ sie durch den Major-General Berthier an Massena gelangen. Der Erzherzog Carl, auf die Ueberzahl seiner Truppen, auf den trefflichen Geist, der sie beseelte, zählend, beabsichtigte in einem Haupttreffen den Marschall auf das Haupt zu schlagen. Er verlegte sein Hauptquartier am 26. September nach Vicenza, am 27. nach Lonigo. Hier erhielt er den gemessenen Befehl, sogleich fünf Infanterie- und zwei Reiter-Regimenter nach Deutschland zur Armee zu senden. Dieß mußte den Plan des Erzherzogs verändern. Sein numerisches Uebergewicht über den Feind war durch die Entsendung von 38 Bataillons und 16 Schwadronen dahin. Der darauf basirte entscheidende Schlag mußte verschoben werden. Massena hatte seine Truppen bei Verona concentrirt; der Erzherzog sich im Lager bei Caldiero aufgestellt. Der Zusammenstoß mußte nun bald geschehen. Durch wieder

angelangte Verstärkung zählte das Heer der Oesterreicher 89,086 Mann; jenes Massena's nicht ganz 70,000. Am 18. October begannen die Feindseligkeiten. In wechselnden Gefechten verstrichen die Tage bis zum 28. October. Da erhielt Massena die Nachricht von den Siegen Napoleons in Deutschland, von dem Falle Ulms und der Vernichtung des österreichischen Heeres. Dieß befeuerte ihn, sich auch den Siegeskranz zu flechten. Es geschah die Schlacht bei Caldiero, eines der schönsten Blätter in dem schimmernden Siegeskranz des Erzherzogs.

Durch die nöthigen Aufstellungen bei Bevilacqua und in Süd-Tirol war das österreichische Heer wieder vermindert worden, so daß die Zahl der Combattanten in der Schlacht nur 56,771 Mann betrug. Nach mehreren Vorgefechten begann die Schlacht bei Caldiero am 30. October. Alle seine Angriffe sah Massena scheitern. Er verlor über 8000 Mann, und zog sich besiegt zurück; die Berichte der Besiegten selbst sprechen mit rühmlichem Lobe von dem Erzherzog. Derselbe wollte eben seinen Sieg verfolgen und vervollständigen, als Graf Bubna, vom Kaiser gesendet, im Lager erschien, die officielle Bestätigung der Unfälle in Deutschland dem Erzherzog zu überbringen. Napoleon war im Siegeszuge nach Wien. Der Erzherzog mußte natürlich jetzt an nichts mehr denken, als seine Armee, die letzte Hoffnung des Staates, zu erhalten, um ihr Gewicht in die Wagschale

etwa anzuknüpfender Unterhandlungen zu legen. Es handelte sich jetzt darum, diese Armee mit möglichst geringem Verluste zurückzuführen, wo sie für Erhaltung des Vaterlandes wirken konnte. Auch diese würdige Aufgabe lösete der heldenmüthige Erzherzog auf die ehrenvollste Weise. Das österreichische Heer zog über Adelsberg und längs der ungarischen Landmarken nach der Heimat. Am 27. geschah dessen Vereinigung mit dem Heere des Erzherzogs Johann, welches derselbe aus Tirol geführt hatte. Nach dieser Vereinigung zählte das Heer über 80,000 Streiter. Der Erzherzog Carl war schon in Cilli, als die französische Avantgarde erst in Planian eintraf. Der Rückzug des Erzherzogs wird von allen Kennern für meisterhaft ausgeführt erklärt. Voll Begierde nach Kampf und Sieg eilte die Armee vorwärts, warf noch am 5. December Marmont aus Grätz, und näherte sich den Gränzmarken Oesterreichs, als die Kunde von der verlornen Schlacht bei Austerlitz und des geschlossenen Waffenstillstandes beim Heere eintraf, und jede fernere Unternehmung lähmte. Der Erzherzog Carl eilte in das Hauptquartier des Kaisers. Erzherzog Johann übernahm am 19. December das Obercommando des Heeres. Am 26. December ward der Preßburger Friede geschlossen, am 27. ratificirt. Die siegreiche italienische Armee erhielt den Befehl ihrer Auflösung am 2. Jänner 1806.

Nun begann ein neuer Abschnitt in dem Wirken des Erzherzogs. Er ward am 10. Februar 1806

zum Generalissimus der österreichischen Armeen und zum Kriegsminister ernannt. Sein kaiserlicher Bruder übergab ihm dieses Amt mit der ausgedehntesten Vollmacht. Nur zu gut hatte man erkannt, daß die Friedensschlüsse mit Frankreich nur als Waffenruhen zu betrachten seien, da der unbegränzte Ehrgeiz seines Imperators nach keinem geringern Ziele als der Alleinherrschaft über Europa strebe. Allerdings war die innere Lebenskraft Oesterreichs unerschöpflich. Aber die Anstrengungen acht blutiger Feldzüge des Revolutionskrieges hatten tiefe Wunden hinterlassen. Sie zu heilen, die Quellen zu öffnen, aus welchen neue Kraft strömen sollte, war jetzt die Aufgabe in allen Verhältnissen des Staates. Die Wiederherstellung und zweckmäßige Gestaltung des Heeres war jener Theil dieser Aufgabe, dessen Lösung dem ruhmgekrönten Erzherzoge übertragen ward. Es fehlte Oesterreich weder an Muth noch an Hoffnung zur Wiedererlangung der alten Macht. Das unentbehrlichste Mittel hierzu war ein nach den Bedürfnissen der Zeit gebildetes Heer. Der Erzherzog bewies, wie sein großer Geist auch hier das Gebiet beherrschte, welches seiner Ueberwachung anvertraut war. In allen Zweigen des Heerwesens traten umfassende und wesentliche Verbesserungen ein. Der Erzherzog gab der Armee, besonders der Infanterie, Leichtigkeit und Beweglichkeit. Die Handgriffe des Exercitiums wurden vereinfacht, die

Truppen eingeübt, sowohl in geschlossener als zerstreuter Ordnung zu kämpfen. 1808 war das Entstehungsjahr der Jäger-Bataillons, einer Waffe, deren vielfacher Nutzen sich bei allen folgenden Campagnen bewährte. Geschützwesen und Remonte war ein Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit des Generalissimus. Die Tactik ward vereinfacht und erleichtert. Die Militärgränze erhielt wesentliche Verbesserungen und Verstärkungen. Die Eintheilung des Heeres in mehrere Armeecorps, jedes ein Ganzes, aus allen Waffen zusammengesetzt, war geeignet, die oberste Leitung des Krieges zu vereinfachen, und die Operationen zu beschleunigen. Die große Idee der Landwehr trat in das Leben. Erzherzog Johann, der den Vorsitz in den Berathungen über Volksbewaffnung und Befestigung wichtiger Centralpuncte hatte, erwarb sich hier unvergängliches Verdienst. Wie sich die Sorge des Generalissimus um Ausrüstung und Organisation des Heeres bis in das kleinste Detail erstreckte, so ward auch keine Gelegenheit verabsäumt, das moralische Gefühl, den Geist, die Seele des Heeres zu beleben, in Allen, auch im gemeinsten Manne, das Bewußtseyn zu wecken, was es jetzt gelte. Wie sehr auch dieß gelang, beweiset das Jahr 1809, dieses unvergeßliche Jahr, in welchem sich das österreichische Volk wie Ein Mann erhob, um den großen Kampf für die heiligsten Rechte zu bestehen. Es war herange-

brochen dieses Jahr 1809, eines der verhängnißvollsten der österreichischen Geschichte. Schon in den ersten Tagen desselben war der nahe Ausbruch des Krieges nicht mehr zweifelhaft. Mit Begeisterung sah ihm Volk und Heer von Oesterreich entgegen. Am 9. März war die Fahnenweihe der Wiener Landwehr. Der Generalissimus, ihr beiwohnend, hielt eine begeisternde Anrede, welche mit den Worten schloß: „Wo uns die Ehre und das Vaterland hinrufen, da finde ich Euch wieder; da findet jeder von Euch auch mich!"

Am 1. April verließ der Generalissimus Wien. Das Commando der Hauptarmee in Deutschland gegen Napoleon selbst übernahm der Erzherzog Carl. Hier sollten die großen Angelegenheiten entschieden werden. Der Erzherzog Johann commandirte die Armee in Italien.

Am 8. April war das Hauptquartier des Generalissimus in Ried. Am 9. war die Kriegserklärung ausgegeben und aller Orten wehten Oesterreichs Fahnen auf der überschrittenen Gränze. Das Heer drang bis Landshut und Regensburg vor. Die Völkerstämme Deutschlands wurden aufgerufen, sich mit dem Heere zu vereinigen. Umsonst! Napoleon war den Oesterreichern entgegen geeilt. Den 13. April hatte er Paris verlassen, schon am 17. war er in Donauwörth.

Am 18. rückten die Oesterreicher an die Abens. Am 19. begannen die Gefechte. Ihr Resultat ist bekannt.

Fünftägiger Kampf ohne eine eigentliche Hauptschlacht, entschied in einzelnen Gefechten über diese Periode des Krieges. Der Hauptzweck, das Gelingen der ersten Unternehmung, der dadurch erhoffte Beitritt der Rheinbundfürsten zur Sache Oesterreichs war durch die Unfälle dieser Tage vereitelt. Am 23. zog der Erzherzog bei Regensburg über die Donau, am linken Ufer des Stromes nach Oesterreich eilend, um doch vielleicht noch dem am rechten Ufer unaufhaltsam vordringenden Feinde zuvorzukommen, und unter den Mauern Wiens das Schicksal des Krieges nochmals auf die Wagschale des Schlachtenglückes zu legen. Vergebens. Schon am 12. Mai capitulirte Wien. Der Erzherzog Carl hatte an diesem Tage sein Hauptquartier in Mold bei Horn. Er zog nun auf das Marchfeld im Norden Wiens. Die strategische Wichtigkeit dieser Ebene ist in die Augen fallend. Auf ihr vereinigen sich die Straßen von Böhmen, Mähren und Ungarn. Der Erzherzog führte seine Armee am Fuße des Bisamberges in das Lager, und erwartete dort den Feind und die Schlacht, auf demselben Boden, wo zwischen Ottokar und Rudolph von Habsburg die Entscheidungsschlacht geschlagen ward.

Es kamen die blutigen Pfingstfeiertage von 1809, die Schlachttage von Aspern. Am 21. Mai Mittags setzten sich die Oesterreicher, 75,000 Mann stark, in Bewegung zum Angriff auf den aus der Lobau vor-

dringenden Feind, dem die beiden Dörfer Eßlingen und Aspern treffliche Stützpuncte gewährten. Der Tagsbefehl, den der Erzherzog erlassen hatte, war geeignet, die Begeisterung seiner Braven auf das Höchste zu steigern. Als das Heer bereits in Schlachtordnung gestellt war, traten Officiere vor die Fronten, und erinnerten die Krieger an die Thaten, welche ihre Regimenter auszeichneten. Die Truppen beantworteten sie mit lautem weithinschallendem Jubel. Zum Schwur war jede Hand erhoben, den alten Ruhm zu bewahren, zu siegen oder zu sterben. Unter Siegesliedern, bei klingender Feldmusik rückten die Truppen an den Feind. Die Schlacht begann. Es ist hier nicht der Ort, die erhebenden Episoden dieser unvergeßlichen Schlachttage alle namhaft zu machen, aber auf einige derselben hinzudeuten, ist Pflicht, denn sie künden den Geist, der das Heer und seinen erhabenen Führer beseelte. Solche Momente sind: der Kampf um das Dorf Aspern, welches über zehnmal erstürmt, gewonnen und wieder verloren ward, bis es endlich den Oesterreichern blieb. Nicht minder glorreich bezeichnet ist jene Stunde, wo Napoleon durch einen allgemeinen Angriff seiner Cavallerie, jener in der Erscheinung so imposanten geharnischten Reiter, die österreichischen Reihen zu durchbrechen gedachte. Die Erde bebte, als 12 Regimenter dieser schweren Cavallerie einher sprengten. Ihnen entgegen standen die Infanterie-Regimenter Zach,

J. Colloredo, Haugwitz, Froon, ein Bataillon Stein, das zweite Bataillon der Legion Erzherzog Carl, sämmtlich in Bataillons-Massen formirt. Sie befehligten Feldmarschall-Lieutenant Beady, die Generäle Buresch, Maier und Koller. General d'Espagne ließ sie auffordern, sich zu ergeben. Er ward keiner Antwort gewürdigt. Da brauseten donnernd die Reiterscharen heran. Mit kaltem Blute standen unsere Braven dem furchtbaren Choc. Auf 40 Schritte hatten sie noch geschultert. Auf 15 Schritte erst eröffneten sie ein mörderisches Feuer. Die feindliche Cavallerie ward geworfen. Es war der letzte Tag dieser geharnischten Reiter. Sie wurden vernichtet. Napoleon selbst hatte Zeuge dieser Attaque seyn wollen. Wenige Schritte von ihm ward der Divisions-General Durosnel und General Fouler gefangen genommen. Der kühne Reiter-General d'Espagne fand den Tod.

Der Tag des 21. Mai war vorüber. Am 22. erneute sich das blutige Ringen. Ueber 400 Kanonen sprühten Tod und Verderben, der beschränkte Wahlplatz führte die Truppen zum Handgemenge. Die Angriffe mit Säbel und Bajonet, wie dieser Tag sie sah, hatten bisher nichts Ebenbürtiges in der neuern Schlachtengeschichte. Um jeden Preis wollte Napoleon den Sieg erzwingen. Die österreichische Armee sollte im Centrum durchbrochen, der eine Flügel nach Ungarn, der andere nach Böhmen geworfen werden. Der Erzherzog flog

von einem bedrohten Puncte zum andern. Mit der größten Todesverachtung weilt er in einem Feuer, wie es die ältesten Soldaten nicht gesehen hatten. Ueberall ermuntert, befeuert sein Wort. Er selbst ergreift die Fahne des wankenden Regimentes Zach, und führt es wieder ins Gefecht, in welchem er von den französischen Officieren ganz in der Nähe erkannt wird. Lied und Palette haben diesen unvergeßlichen Moment verewigt. Endlich mit einbrechender Nacht floh der besiegte Feind vom Schlachtfelde; der Lorbeer war erstritten; das Höchste war erreicht; der Wahn von Napoleons Unbesiegbarkeit vernichtet; die eigenen Aeußerungen des großen Feindes über die Tapferkeit der Oesterreicher, wie er sie in Paris gegen Murat aussprach, drücken dem Ruhme dieses Heeres die Krone auf.

Nun herrschte Waffenruhe zwischen den beiden Heeren bis zum Juli; dieser brachte die Schlachttage von Wagram, 5. und 6. Juli. Auch sie wurden durch glänzende Heldenthaten bezeichnet. Der ganze 5. Juli war siegreich für die österreichischen Waffen. Am 6. entschied die dem Feinde gelungene Umgehung des linken Flügels den Verlust der Schlacht. Das Heer nahm den Rückzug in fester Ordnung, auf der böhmischen Straße gegen Hollabrunn und Znaim. Des Feindes Hauptzweck ging dahin, den Oesterreichern auf dieser Rückzugslinie nach Znaim zuvorzukommen, und sie, mit Verlust ihres Geschützes und Gepäckes, in die Defileen der Thaya zu

werfen. Die Wunder der Tapferkeit, welche das Heer auf diesem Rückzuge wirkte, vereitelte den Plan. Die Oesterreicher blieben noch Sieger im Treffen bei Znaim, ungebeugt von dem Unglücke der Riesenschlacht bei Wagram, ungebeugt von den Beschwerden und Anstrengungen eines neuntägigen, unter steten Gefechten ausgeführten Rückzuges. Auf der ganzen Linie war in dem Treffen bei Znaim der Vortheil bei den Oesterreichern, als die Nachricht des Waffenstillstandes die Schlacht endete. Am 31. Juli legte der Erzherzog den Oberbefehl nieder. Am 14. October ward der Wiener Friede geschlossen. Am 21. December kam der Erzherzog nach Wien zurück. Die Bewunderung seiner Feldherrngröße konnten die Unfälle des Krieges von 1809 nicht schwächen. Jedes österreichische Herz grüßte den Sieger von Aspern mit freudiger Liebe und Verehrung. Die Saat, welche der Held in den ruhmvollen Tagen des 21. und 22. Mai gesäet, reifte zwar erst 1813 und 1814, aber ihm bleibt das große Verdienst, sie mit eigenem Blute, mit jedem Opfer, dem keimenden Boden vertraut zu haben. Ohne das Jahr 1809 hätte die Welt das Befreiungsjahr 1813 nicht geschaut. Mit welcher Achtung er seinen großen Gegner, dem als Kriegesfürsten der höchste Ruhm nicht bestritten werden mag, erfüllt hatte, bewies ein Schreiben desselben an den Erzherzog aus Compiegne, vom 28. März 1810, welches mit den Worten schließt: „Eure kaiserliche Hoheit wissen, daß die Achtung, welche ich

für Sie hege, schon alt, und auf Ihre großen Eigenschaften und Thaten gegründet ist. Ich wünsche sehr, Ihnen ein unverkennbares Merkmal davon zu geben, und bitte Sie daher, den großen Adler der Ehrenlegion anzunehmen. Ich bitte Sie, auch das Kreuz der Ehrenlegion zu empfangen, welches ich trage, und welches von 20,000 Kriegern, die verstümmelt sind, oder sich auf dem Felde der Ehre ausgezeichnet haben, getragen wird. Der eine ist der Beweis der gerechten Anerkennung Ihres Geistes als Feldherr, das andere Ihrer seltenen Tapferkeit als Krieger."

Bis zum Jahre 1815 lebte nun der Erzherzog in Wien. Er, vom leuchtenden Lorbeer zwanzig gewonnener Schlachten umstrahlt, als Führer des Schwertes berühmt und verehrt, griff nun auch zur Feder, den reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen in gediegenen meisterhaften Werken gemeinnützig für das Vaterland zu machen. Schon früher war der gefeierte Held als militärischer Schriftsteller thätig gewesen. Von ihm erschien 1806 (zweite Auflage 1808) eine „Instruction für die Generäle der österreichischen Armee," und ebenfalls 1806 in Heften: „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde, für die Officiere der österreichischen Armee." 1813 erschien sein Meisterwerk: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland," 3 Theile mit 11 Kupfern, Plänen und Karten. (Zweite

Auflage 1814, in das Französische übersetzt 1818.) 1819 ließ der Erzherzog seine „Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz" mit Plänen und Karten, ins Leben treten, 2 Bände. (Ins Französische übersetzt 1820.) Auch enthält die „militärische Zeitschrift" mehrere Aufsätze aus der Feder des Erzherzogs.

So erschien das Jahr 1815. Napoleon war von Elba entwichen, nach Frankreich gekehrt, und ganz Europa griff zu den Waffen gegen den Geächteten. Da ward auch der Erzherzog wieder berufen, und erhielt den Oberbefehl über das Heer von Oesterreichern und Bundestruppen, welches in Mainz, dem gemeinschaftlichen Waffenplatze für die verbündeten Armeen des Ober- und Nieder-Rheines, gebildet ward. Doch ehe noch das Schwert von Aspern blitzen konnte, war die Entscheidungsschlacht bei Waterloo geschlagen. Napoleon hatte abdicirt, und ward nach St. Helena gebracht. Am Rheine, dort, wo er zuerst die reichsten Lorbeeren sich gepflückt, blühte ihm jetzt auch der Myrtenkranz. Am 17. September 1815 vermählte sich der gefeierte Held mit der achtzehnjährigen, durch alle Tugenden und Reize ausgezeichneten Prinzessin Henriette, Tochter des souveränen Herzogs Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg. Die Vermählung ward in Weilburg gefeiert. Der Erzherzog legte seine Stelle als Militär-Gouverneur in Mainz nieder, und zog mit seiner Gemahlin nach Wien. Seine Ehe ward mit sechs Söhnen und zwei Töchtern gesegnet,

von denen die beiden Töchter und vier Söhne noch leben. Seine älteste Tochter trägt jetzt die königliche Krone beider Sicilien. Seine Söhne, sämmtlich im Militärdienste, haben den hohen kriegerischen Geist ihres erhabenen Vaters ererbt, und Erzherzog Friedrich, dem Seedienste geweiht, errang in der Erstürmung von Akkon, an der Stätte, wo in den Kreuzzügen sein ritterlicher Ahn, Herzog Leopold von Babenberg, stritt und siegte, das Kreuz des Maria Theresien-Ordens.

Nach dem im Jahre 1822 erfolgten Ableben des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen succedirte der Erzherzog in dem reichen Erbe von dessen ausgebreiteten Besitzungen.

Seine geliebte Gemahlin, die allverehrte Erzherzogin Henriette, welcher er im Jahre 1821 wie durch einen Zauberschlag das prächtige Landschloß Weilburg im Helenenthale bei Baden erbaute, verlor der Erzherzog durch den Tod im Jahre 1829.

Wir haben hier das Bild des thatenreichen, ruhmbekrönten Lebens des Erzherzogs nur in sehr flüchtigen Umrissen entworfen, welche indessen den großen Leserkreis, für den sie bestimmt sind, nicht ohne freudige Erhebung lassen, und ihm die volle Bedeutung des Festes erläutern werden, das unter unsern Augen begangen worden.

Eben so dürfte hier ein kurzer Ueberblick der Entstehung und Verfassung des k. k. militärischen Maria Theresien-Ordens am besten seine Stelle finden.

Vor der Regierung der Kaiserin Maria Theresia hatte die österreichische Monarchie keinen Orden, als jenen des goldenen Vließes, durch Philipp den Gütigen, Herrn der Niederlande, im Jahre 1430 gestiftet. Das Meisterthum, nebst dem ganzen burgundischen Erbe, war durch Carl des Kühnen Erbtochter Maria an den Erzherzog Maximilian gediehen. In der Erbtheilung der Enkel Maximilians, Carl V. und Ferdinand I., erhielt Carl die spanische Krone und die Niederlande, und das Meisterthum des Vließes blieb sofort bei Spanien. Als 1700 mit Carl II. die spanische Linie erlosch, sprach Kaiser Leopold I. kraft seines Erbrechtes den Nachlaß Carls, nebst dem Meisterthum des Vließes seinem zweitgebornen Sohne Carl zu. Seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag wird der Orden in Madrid und in Wien ertheilt. Außer ihm gab es, wie gesagt, an dem österreichischen Hofe bis zur Zeit des siebenjährigen Krieges keinen andern Orden. Die große unvergeßliche Kaiserin Maria Theresia führte auch diese Institutionen ein, durch welche das Hoflager einen erhöhten Glanz, das Verdienst eine rühmliche Auszeichnung erhielt. Zuerst warf die Kaiserin ihren Blick auf die Belohnung kriegerischer Tugend. Der militärische Maria Theresien-Orden war der erste, den sie ins Leben rief. Wohl hatte die erhabene Herrscherin selbst den hohen Werth kriegerischer Tugend am besten erkennen gelernt, als die Begeisterung für ihr heiliges Recht, gegen welches ringsum Feinde erstanden

waren, bei ihrem Regierungsantritte die edlen Ungarn und alle ihre Völker zu den Waffen rief, ihr die Anerkennung dieses Rechtes zu erkämpfen. Ueberhaupt war, ungeachtet der Wahrheit des bekannten Spruches: „Tu felix Austria nube," der Waffenruhm stets heimisch in Oesterreich, vom Entstehen des Reiches an. Als Ostmark wars das Wiegenland der Monarchie, schon als das Wort der mächtigsten deutschen Kaiser es ins Daseyn rief, ein Waffenplatz gegen den Andrang der wilden Völker im Osten. Die ritterlichen Babenberger konnten nur selten das Schwert abschnallen, und die edelsten derselben, auch der letzte Sproße, Friedrich der Streitbare, fielen als kühne Helden auf dem Bette der Ehre. Als der Habsburger glorreicher Stamm ihnen folgte, als die Monarchie nach und nach zu ihrer Größe gedieh, da folgten sich in nur kurz unterbrochenen Zwischenräumen blutige Kämpfe mit dem Heldenkönige Ottocar, mit Ungarn und Böhmen, mit Schweizern und Italienern, mit Osmanen und Schweden, mit Preußen und Franzosen. Nur selten war den Fürsten Oesterreichs vergönnt, den Tempel des Janus zu schließen. Uns allen ist noch der furchtbare Kampf des Revolutions-Krieges im Gedächtnisse, jener glorreiche, durch kein Mißgeschick gebeugte Widerstand gegen den beispiellosen Despotism einer alles zu verschlingen drohenden Universal-Monarchie. Das österreichische Heer hat, wenn auch nicht immer den Sieg, doch stets den Ruhm an seine Fahnen gefesselt. Somit war es

denn eine der vorwaltenden Ideen der großen Kaiserin Maria Theresia, auch in ihren Reichen dem militärischen Verdienst ein auszeichnendes Ehrenzeichen zu verleihen. Schon hatte zu demselben Zwecke Rußland 1689 den Andreas-Orden, 1725 den Alexander Newsky-Orden gestiftet; eben so Preußen den Orden pour le mérite (1740); Frankreich 1693 den Ludwigs-Orden, und Schweden 1748 den Schwert-Orden.

Als nun im Jahre 1756 der siebenjährige Krieg ausbrach, entschloß sich die Monarchin, auch für ihre Heere ein Zeichen militärischer Ehren zu stiften. Die Berathungen darüber waren im Frühling 1757 geschlossen, und am 13. Mai 1757 eröffnete Herzog Carl von Lothringen, Generalissimus der kaiserlichen Heere und Reichs-General-Feldmarschall, der Armee den Entschluß der Monarchin. Kaum sechs Wochen später, am 18. Juli 1757, schlug Feldmarschall Graf Daun die Schlacht bei Collin (auch Schlacht bei Planian genannt) gegen König Friedrich II. Der errungene Sieg befreite auch das belagerte, schwer bedrängte Prag. Es war einer der glorreichsten Tage der österreichischen Kriegsgeschichte. Am 22. Juli erließ die Kaiserin ein Handbillet an den siegreichen Feldmarschall, des Inhalts: „daß der Schlachttag von Collin als Stiftungstag des Ordens angesehen werden, daß dieser Orden nach dem Namen der Stifterin: Militärischer Maria Theresien-Orden genannt werden

solle, und daß der Kaiser Franz das Großmeisterthum desselben übernommen habe."

Der berühmte Staatskanzler Fürst Kaunitz, welcher auch zum Ordenskanzler ernannt wurde, erhielt den Auftrag, die Ordens-Statuten auszuarbeiten. Bis zu deren Vollendung wurde ausgesprochen: „Daß eine jede kühn ausgeführte Kriegsthat, welche ohne Verantwortung hätte unterlassen werden mögen, den Anspruch auf das Ritterkreuz begründe. Auf Ertheilung des Großkreuzes aber sei nur anzutragen, wenn bei der mit Tapferkeit ausgeführten That auch ein außerordentlich kluges Benehmen geoffenbaret worden." — Der Orden bestand nur aus den beiden Classen des Kleinkreuzes und Großkreuzes.

Nach diesen Weisungen wurde nun vorgegangen, denn die Ordens-Statuten wurden erst im December 1758 veröffentlicht. Die ersten Ordens-Ernennungen und Ertheilungen fanden am 7. März 1758 statt. Es ist gewiß anziehend, die Heldenschar namentlich zu bezeichnen, welche zuerst dieses herrliche Zeichen kriegerischer Ehren trug.

Das Großkreuz empfingen:

Der Herzog Carl von Lothringen.

Feldmarschall Graf Leopold von Daun, der Sieger bei Collin.

Graf Andreas Hadick.

Graf Franz Nadasdy.

Das Kleinkreuz empfingen:

Fürst Nicolaus Esterházy,
Graf Friedrich Wied,
Graf Ludwig Starhemberg,
Freiherr von Sincere,
— k. k. Feldmarschall-Lieutenants.

Fürst Ulrich Kinsky,
Baron Franz Janus,
— k. k. General-Majore.

Graf Joseph Saint-Ignon,
Graf Joseph d'Ayasassa,
Freiherr Gideon von Loudon,
Freiherr Friedrich Elmendorf,
Freiherr Carl Amadei,
Marquis Franz Los Rios,
— k. k. Oberste.

Graf Andreas Poniatowski,
Sylvester von Bonjanowski,
— k. k. Oberst-Lieutenants.

Schon am 15. Juni desselben Jahres fand unter dem Präsidium des Feldmarschalls Grafen von Daun eine zweite Promotion statt. Die Tapferkeit des General-Majors Freiherrn von Siskowitz bei Domstadtl errang ihm das Kleinkreuz des Ordens. Die fernern glänzenden Kriegsthaten dieses Jahres, nämlich: die Eroberung von Schweidnitz, die Befreiung von Olmütz, die Siege bei Breslau und Hochkirchen, veranlaßten noch ein drittes Ordens-Capitel in diesem Jahre. Es ward am 19. und 20. September in Gißhübel abgehalten. Es wurden 5 Großkreuze und 32 Kleinkreuze ertheilt, und die würdigen Helden am 4. December in Prag damit geschmückt.

Bei dem Erscheinen der Ordens-Statuten, am 12. December 1758, bestand also der Orden aus dem Großmeister Kaiser Franz I., aus 9 Großkreuzen und 47 Rittern.

Im Wesentlichen zusammengedrängt ist der Inhalt der Statuten folgender: Der jedesmalige Regierer des österreichischen Erzhauses ist Großmeister des Ordens; weder hohe Geburt, noch lange Dienstjahre, noch vor dem Feinde erhaltene Wunden geben Anspruch auf den Orden, sondern nur Solche sollen aufgenommen werden, welche nicht nur ihrer militärischen Pflicht nach ihrem ganzen Umfange genügt, sondern sich noch überdieß durch eine besondere, herzhafte That hervorgethan, oder kluge, für den Militärdienst ersprießliche Rathschläge nicht nur an die Hand gegeben, sondern auch mit vorzüglicher Tapferkeit ausführen geholfen haben. Alle Ober-Officiere vom Höchsten bis zum Niedrigsten sind, ohne Rücksicht auf Religion oder andere Umstände, zur Erhaltung des Ordens befähigt. Der Zahl der Ordensritter wird keine Schranke gesetzt, weil, wie die Statuten sich sehr schön ausdrücken: je höher diese Zahl steigt, desto mehr die dabei vor Augen gehabte nützliche Absicht erreicht wird. Waffengefährten, Augenzeugen, oder die unmittelbaren Vorgesetzten müssen die Waffenthat bekräftigen. Jedem Officiere soll der Weg zur Darlegung solcher Beweise ohne alles Hinderniß stets offen seyn. Die Attestate müssen bei dem Ordens-Capitel

eingereicht werden, und das Capitel entscheidet als ein wahrer Gerichtshof von Pairs oder Ebenbürtigen. Die strengste Prüfung der Attestate wird dem Capitel in den Statuten empfohlen. Ohne Rücksicht auf irgend eine Beziehung soll dasselbe nur die Ehre des Ordens, die Erhaltung seiner Makellosigkeit und die Beförderung des Allerhöchsten Dienstes im Auge haben; die Statuten bemerken, daß nicht in der großen Anzahl der Ritter, sondern in der Belohnung wahrer Tapferkeit der Glanz des Ordens liege. Jedermann müsse bei Erblickung dieses Ordens den untrüglichen Schluß machen können, dessen Besitzer müsse denselben durch eine außerordentliche tapfere militärische That erworben haben, ein Vorzug, dessen Werth durch die daraus fließende allgemeine Hochachtung erhöht wird.

(In seltenen Fällen ertheilte aber diesen Orden auch der Monarch und Großmeister selbst, entweder auf dem Schlachtfelde, oder sonst ex throno, ohne erst ein Anlangen oder ein Capitel abzuwarten.)

Oesterreichische Officiere, welche den Feldzügen verbündeter Mächte beiwohnen, haben ebenfalls Anspruch auf den Orden. Wenn Capitel gehalten wird, sollen alle bei der Armee anwesenden Ordensritter dazu berufen werden; der Großmeister designirt den Präsidenten des Capitels, und dieser hat dafür zu sorgen, daß dasselbe außer ihm mindestens noch aus sechs Rittern bestehe; zum Capitel-Präsidenten ernennt der Groß-

meister allezeit einen bei der Armee anwesenden Großkreuz, und zwar gewöhnlich den Oberbefehlshaber, wenn derselbe Großkreuz ist. Im Falle einer Verhinderung kann der ernannte Präsident einen andern Großkreuz, und zwar immer den ältesten, durch schriftliche Vollmacht substituiren; die Mitglieder des Capitels geben ihr Votum schriftlich mit Motivirung desselben. Die vota majora entscheiden. Das Capitular-Gutachten nebst den Original-Actenstücken wird an den Großmeister gesendet, dem der definitive Ausspruch vorbehalten bleibt. Nach Erfolgung desselben wird den Ordens-Candidaten der Tag ihrer Promotion bekannt gemacht. Bei der Armee findet die feierliche Aufnahme im Hauptquartier statt. Am Tage vorher wird bei der Parole das Verzeichniß der Candidaten publicirt. Sämmtlichen Generälen, Stabs- und Ober-Officieren wird auf Befehl des Großmeisters angedeutet, dem Act beizuwohnen. Am Tage der Promotion decorirt der Präsident nach einer kurzen Rede über den Beschluß des Großmeisters und die Verdienste der Ordens-Candidaten dieselben unter Trompeten- und Paukenschall mit Aussprechung folgender Worte: „Auf Allerhöchsten kaiserlichen Großmeisterschen Befehl empfangen dieselben aus meinen Händen das Zeichen des militärischen Maria Theresien-Ordens. Dieß dient zum Beweise Ihrer Thaten und Aufnahme in diesen Orden, der allein der Tapferkeit und Klugheit gewidmet ist. Gebrauchen Sie sich dessen

zur Ehre Gottes, zum Dienste des durchlauchtigsten Erzhauses und zur Vertheidigung des Vaterlandes." Die neuen Ritter empfangen sodann die Accolade und die Glückwünsche des Präsidenten so wie aller anwesenden Ordensritter.

Ertheilt der Großmeister in eigener Person den Orden, so macht der Ordenskanzler den Candidaten ihre Ernennung so wie Tag und Stunde ihrer Einführung bekannt. Auch hier werden alle anwesenden Generäle und Stabsofficiere eingeladen, der Feier beizuwohnen. Zur festgesetzten Stunde erscheint der Kaiser unter Vortritt der Ordensbeamten, Kammerherren, geheimen Räthe, der obersten Hofämter u. s. w. Unmittelbar vor Sr. Majestät geht der Oberst-Hofmarschall mit entblößtem Staatsschwert. Der Kaiser besteigt den Thron; Ihm zur Rechten steht ein mit rother Sammtdecke behangener Tisch, worauf auf rothen Sammtkissen die Patente und Ordenszeichen liegen. Der Ordens-Schatzmeister und Ordens-Greffier stehen am Tische. Die Ordens-Candidaten werden von dem Oberst-Kämmerer eingeführt, und stellen sich dem Throne gegenüber. Der Ordenskanzler tritt vor den Thron, empfängt kniend die Befehle des Kaisers, tritt einige Schritte zurück, und hält eine kurze Rede an die Versammlung, worinnen er von der Stiftung und dem Zwecke des Ordens, und von den Verdiensten der Aufzunehmenden spricht. Nach dieser Rede nähern

sich die Candidaten dem Throne; Einer nach dem Andern kniet auf ein von dem Ober-Kammer-Fourier hingelegtes Sammtpolster nieder. Der Ordens-Schatzmeister gibt dem Ordenskanzler das Ordenszeichen, und dieser überreicht es dem Kaiser, welcher den Candidaten unter denselben Worten, wie oben, (nur in der Fassung auf die persönliche Ertheilung abgeändert) damit decorirt. Der Kaiser gibt hierauf den neuen Rittern die Accolade, und der Zug begibt sich in derselben Ordnung, wie er kam, wieder zurück.

(Wien hat indessen auch schon öffentliche Ertheilungen des Ordens gesehen. Eine solche fand am 18. August 1801 statt. In dem früher abgehaltenen Capitel wurden von Seiner Majestät dem Kaiser als Großmeister bestätigt: Ein Großkreuz (Feldmarschall-Lieutenant Fürst Johann Liechtenstein), vier Commandeurs und drei und siebenzig Kleinkreuze. An dem erwähnten Tage stellten sich auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore 6 Bataillons Infanterie, 1 Grenadier-Bataillon, 2 Divisionen Cuirassiere und 7 Compagnien Artillerie, unter Commando des Feldzeugmeisters Prinzen von Würtemberg, auf. Die Invaliden, die Zöglinge der Ingenieur-Akademie und der Regiments-Erziehungshäuser waren ebenfalls ausgerückt. Seine Majestät der Kaiser erschienen in Begleitung der Herren Erzherzoge kaiserliche und königliche Hoheiten mit einer zahlreichen Generalität und Suite auf dem Glacis,

besichtigten das gesammte ausgerückte Militär, und begaben sich sodann in das Prachtzelt, woselbst sich auch Ihre Majestät die Kaiserin mit dem Allerhöchsten Hofe befanden. Nach einer kurzen, von dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl gehaltenen Anrede wurden sodann die anwesenden Großkreuze, Commandeurs und Ritter von Seiner Majestät dem Kaiser und Großmeister mit dem Ehrenzeichen decorirt.)

Das Promotions-Patent erhält jeder Ritter taxfrei aus der Ordenskanzlei. Die Ritter erhalten auch über ihr Ansuchen taxfrei den Freiherrnstand.

Den Großkreuzen und Commandeurs ist jederzeit, den Kleinkreuzen am Tage des Ordensfestes, wie auch bei ihrer Ankunft oder Abreise, der freie Eintritt in die geheime Rathsstube gestattet.

Sämmtliche Ritter dieses Ordens haben den Vorzug, nicht nur bei den Hoffesten und Ordinär-Appartements, sondern auch bei den sogenannten Spiel- oder kleinern Appartements gleich den Generälen erscheinen zu dürfen.

Die Ordensritter haben das Recht, sich nach ihrer Ordenswürde zu schreiben und das Ordenskreuz in ihren Wapen, Siegeln und Petschaften zu führen. Bei allen vorkommenden Expeditionen muß den Rittern die ihnen gebührende Ordens-Titulatur beigelegt werden.

Die Vorschrift, daß neben dem Maria Theresien-Orden kein anderer auswärtiger getragen werden solle, ist in neuerer Zeit nicht mehr zu befolgen befunden worden.

Eben so ist auch der Grundsatz, daß nur Officiere des österreichischen Militärs Ritter werden können, seit 1799 nicht mehr festgehalten worden. Jetzt sind die Officiere aller verbündeten Mächte geeignet, den Orden zu erhalten, doch muß jeder zum Ritter ernannte fremde Officier den Revers ausstellen, nie gegen Oesterreich die Waffen zu führen, oder in diesem Falle den Orden für immer abzulegen. Die Hofkirche bei den Augustinern in Wien ist Ordenskirche; dort wird alljährlich ein Seelenamt für die verstorbenen Ordensritter gefeiert. Die hinterlassenen Ordenszeichen werden an den Ordenskanzler zurückerstattet.

Das Ordensfest wird alljährlich am 15. October, dem Theresientage, als Namenstag der erhabenen Stifterin, oder am nächsten Sonntage darauf, in Friedenszeit bei Hofe, in Kriegszeit im Hauptquartier gefeiert. Im ersten Falle erscheinen die Ordensritter in ihren Uniformen (eine eigene Ordenstracht gibt es nicht) in den Hofgemächern, ziehen in die Kirche und gehen nach beendetem Gottesdienst wieder in die k. k. Hofburg zurück, woselbst an offener Tafel gespeiset wird.

Wie wir schon bemerkten, hatte der Orden bei seiner Stiftung nur zwei Classen: Großkreuze und Kleinkreuze. Die Decoration bestand bloß in dem Kreuze und dem Cordon, auch der Crachat existirte damals nicht. Als im Jahre 1765 nach dem Tode des Kaisers Franz I. das Großmeisterthum des Ordens auf Kaiser Joseph II. überging, theilte er durch Verordnung vom 15. October

1765 den Orden in drei Classen, nämlich Großkreuze, Commandeurs und Kleinkreuze. Für die ersten bestimmte er auch die Auszeichnung des Bruststernes. Nach dieser Eintheilung wird nunmehr die Decoration dieses Ordens in folgender Weise getragen:

Die Großkreuze tragen auf der Brust den silbergestickten Stern, d. i. die Vorderseite des Ordenskreuzes, auf einem Lorbeerkranz liegend, in Silber gestickt. Im Kern des Kreuzes zeigt sich der Querbalken des österreichischen Wapens mit der Ordens-Devise: **Fortitudini** (der Tapferkeit). Sie tragen ferner von der rechten Schulter zur linken Hüfte den großen Cordon, ein handbreites Band in den österreichischen Farben (weiß und roth, der mittlere Streifen ist weiß, die beiden äußern sind roth), und an diesem Bande das emaillirte Ordenskreuz, dessen Vorderseite, wie wir bereits erwähnten, den Querbalken des österreichischen Wapens mit der Umschrift: **Fortitudini**; auf der Kehrseite in weißem Grunde die verschlungenen Buchstaben **M. T. F.** (Maria Theresia, Franz) mit einem goldenen Reif und Lorbeerkranz umschlungen, zeigt. Die Commandeurs tragen dieses Kreuz am weiß und rothen Bande um den Hals, die Ritter im Knopfloche.

Der Maria Theresien-Orden ist der einzige österreichische Orden, mit welchem Einkünfte verbunden sind. Schon die Stifterin begründete diese Dotationen, und wies dazu die Fonds zum Theile in den österreichischen Niederlanden an. Als diese verloren gingen, richtete

Kaiser Franz sogleich sein Augenmerk auf die Ersetzung des Schadens, den die Ordens-Einkünfte dadurch erlitten. Am 12. December 1810 erschien ein Nachtrag zu den Statuten, welcher zunächst die Ordens-Einkünfte regulirte.

150,000 Gulden sind demselben als Einkünfte angewiesen. Davon beziehen 20 Großkreuze 1500 Gulden, 16 Commandeurs 800 Gulden, 100 Ritter 600 Gulden und 100 Andere 400 Gulden. Die Zahl der Ritter wird jedoch dadurch keineswegs beschränkt, nur rücken dieselben nach und nach in jedem Erledigungsfalle in die Dotation ein. Die Witwen der Ritter erhalten die Hälfte der Pension ihres Gemahls. Es wird die gleiche Rücksicht auf sie genommen, auch wenn der Ritter die Einrückung nicht erlebt haben sollte.

Die Ordensbeamten bestehen aus

dem Ordenskanzler (seit der Stiftung nur drei, nämlich zuerst der Staats-Kanzler Fürst von Kaunitz-Rietberg, Feldmarschall Lacy, und der Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürst von Metternich-Winneburg),

dem Ordensschatzmeister,

dem Ordens-Greffier,

und einem Ordens-Kanzellisten.

Gegenwärtig zählt der Orden

5 Großkreuze,

18 Commandeurs,

148 Ritter.

Der älteste Großkreuz ist Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl (von 1793).

Der älteste Commandeur ist der Feldmarschall Graf Heinrich von Bellegarde (von 1805).

Der älteste Kleinkreuz, zugleich Senior des Ordens, ist der Feldzeugmeister Andreas Freiherr von Martonitz (von 1790).

Unbestritten schimmert der Maria Theresien-Orden durch ganz Europa als ein Kleinod kriegerischer Ehren. Von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag glänzen in seinen Annalen die Namen der unvergeßlichen Helden, welche Oesterreichs Kriegsruhm verherrlichten. Das Kreuz dieses Ordens ist der Stolz aller Tapfern, das würdige Ziel des rühmlichsten Ehrgeizes.

Wir gehen nun nach diesen geschichtlichen Andeutungen auf die Schilderung des Festes selbst über, wobei wir in Erwähnung mehrerer historischer Momente, auf welche dasselbe Beziehungen bot, auf diesen Ueberblick der Biographie Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl verweisen werden.

Seine Majestät der Kaiser hatten den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich-Winneburg,

in seiner Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria Theresien-Ordens, von Allerhöchst Ihrem Entschlusse, das fünfzigjährige Jubiläum Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, als Großkreuz des genannten Ordens, auf das Feierlichste zu begehen, in Kenntniß zu setzen, und demselben zugleich den Befehl zu ertheilen geruhet, Seine kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Jubilär davon zu benachrichtigen. Seine Durchlaucht erfüllten den Allerhöchsten Befehl mit folgendem Schreiben an Seine kaiserliche Hoheit:

„Es ist Seiner Majestät dem Kaiser nicht entgangen, daß am nächstkommenden 1. April 50 Jahre seit dem Tage verflossen seyn werden, wo weiland Kaiser Franz Euerer kaiserlichen Hoheit wegen Höchstihrer ausgezeichneten Theilnahme an den wichtigen Kriegsereignissen, welche den Monat März des Jahres 1793 bezeichneten, mit dem Großkreuze des militärischen Maria Theresien-Ordens zu betheilen geruhten."

„Seine Majestät wünschen, diese Ihrem Herzen theuere Jubelfeier an dem darauf folgenden Sonntage, den 2. April, damit zu begehen, daß Allerhöchstdieselben zuvörderst, unter Beiwohnung der hier anwesenden Glieder des gedachten Ordens und der hier garnisonirenden Truppen, dem Herrn der Heerscharen ein feierliches Dankopfer für die lange Erhaltung des sieggekrönten Führers Allerhöchstihrer Heere, der Zierde

und Stütze des durchlauchtigsten Kaiserhauses, darbringen, sonach aber die Glieder der Allerhöchsten Familie und des Maria Theresien-Ordens an einem festlichen Mahle um Sich vereinen."

„Von Seiner Majestät in meiner Eigenschaft als Kanzler des Maria Theresien-Ordens beauftragt, die hierzu nöthigen Einleitungen zu veranlassen, habe ich zugleich den Befehl erhalten, Euere kaiserliche Hoheit, als den hohen Gegenstand einer für das Allerhöchste Kaiserhaus, für den Orden und für die Armee gleich erfreulichen Festlichkeit, hiervon vorläufig zu benachrichtigen, und im Allerhöchsten Namen zur Theilnahme einzuladen. Ich entledige mich hiermit ehrerbietigst dieses Auftrages mit dem gehorsamen Bemerken, daß die Anzeige über die näheren Umstände von Seite der betreffenden Hofbehörde ausgehen werde."

„Geruhen Euere kaiserliche Hoheit bei diesem Anlasse den Ausdruck meiner aufrichtigsten Glückwünsche, so wie meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen."

„Wien am 21. März 1843."

Später war indessen die Bestimmung eingetreten, daß die beabsichtigte Feier am 5. April begangen werden solle, an welchem Tage sie dann auch wirklich statt fand.

An demselben Tage geruhten Seine Majestät der Kaiser folgendes Allerhöchstes Handschreiben an Seine

kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl zu erlassen:

„Lieber Herr Oheim, Erzherzog Carl!"

„Die seltene Feier, welche Euer Liebden als Großkreuz Meines militärischen Maria Theresien-Ordens begehen, bietet Mir einen erfreulichen Anlaß, Ihnen die Insignien des besagten Ordens in Brillanten, als Merkmal Meiner hohen Achtung und dankbaren Anerkennung der großen Dienste, welche Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater und dem Staate geleistet haben, zu verleihen; wobei Ich Mir jedoch das Vergnügen vorbehalte, selbe Ihnen heute in Gegenwart der versammelten Maria Theresien-Ordensglieder und der hiesigen Garnison Selbst zuzustellen."

„Ich wünsche vom Herzen, daß diese Insignien noch durch viele Jahre zur Freude Unsers Hauses, zum Stolze des Ordens, und der von Ihnen so oft zum Siege geführten Armee, Euerer Liebden Brust zieren, und Ihren Nachkommen zur Aufforderung dienen mögen, dem Vorbilde des hochverehrten Vaters nachzustreben."

„Wien am 5. April 1843."

„**Ferdinand** m. p."

Unter demselben Datum geruhten Seine Majestät der Kaiser das folgende Allerhöchste Cabinets-Schreiben an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, in dessen Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria Theresien-Ordens, zu erlassen:

„Lieber Fürst Metternich!"

„Ich finde an dem Tage, an welchem Mein vielgeliebter und verehrter Herr Oheim, der Erzherzog Carl Liebden, das fünfzigjährige Jubiläum des auf dem Schlachtfelde ruhmvoll erworbenen Maria Theresien-Ordens-Großkreuzes begeht, eine Meinem Herzen erfreuliche Veranlassung hiemit anzuordnen: daß die Auszahlung der Maria Theresien-Ordens-Pensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Verminderung erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen wieder nach ihrem vollen Betrage in Conventions-Münze statt finde. Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Ordenskanzler Sorge zu tragen, daß diese Meine Verfügung sämmtlichen Ordensgliedern bekannt gemacht werde, so wie auch die zu deren Vollzug erforderlichen Einleitungen zu treffen."

„Wien am 5. April 1843."

„**Ferdinand** m. p."

Diese letzte Anordnung beweiset, wie theuer dem väterlichen Herzen des Monarchen die Sorge für das Wohl jener würdigen Krieger ist, deren Brust jenes Ehrenzeichen der Tapfern schmückt; daß Allerhöchstderselbe eben den Festtag der Jubelfeier Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl mit diesem Erlasse zu bezeichnen geruhte, ist eine der rührendsten und zartgefühltesten Auszeichnungen, womit Seine Majestät diesen freudigen Tag verewigte.

Ehe wir zu der Schilderung des Festtages selbst übergehen, müssen wir noch der wahrhaft kriegerischen Vorfeier gedenken, womit dasselbe am Vorabende, nämlich am 4. April, eingeleitet ward.

An diesem Abende begaben sich die vereinten Musik-Corps der Regimenter Erzherzog Carl Infanterie, Hoch- und Deutschmeister-Infanterie, Prinz Hessen-Homburg Infanterie und des 2. Artillerie-Regiments (im Ganzen 200 Musiker) und 100 Tambours Abends um halb acht Uhr an den Palast Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, um daselbst eine große Retraite abzuhalten. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich schon seit Abends 5 Uhr auf dem weiten Raume der Bastei, auf welcher das erzherzogliche Palais steht, versammelt. Der Zudrang war ganz außerordentlich, und die ausgestellten Wachposten konnten nur mit Mühe den Raum vor dem Palais zur Aufstellung der

herangezogenen Musikbanden frei halten. Nun wurden die Fackeln entzündet, bei deren Schimmer das wogende Gedränge all dieser Tausende von Zuhörern ein ganz eigenthümliches Bild, ein Nachtstück voll großartiger Wirkung darstellte. Die Retraite begann mit gleichem allgemeinen Einschlagen und Anblasen aller 300 Individuen. Hierauf fiel, von 20 Tambours und 20 Pfeifern ausgeführt, der alte vor 50 Jahren bei der österreichischen Armee üblich gewesene Zapfenstreich ein; sinnig gewählt erschien diese Weise, um die Erinnerung an jene Tage zu bezeichnen, wo diese Töne dem gefeierten Helden in den Lagern so oft erschollen, wo sie auch an jenen glorreichen Abenden von Aldenhoven und Neerwinden erklangen, nach den heißen Gefechten, welche zuerst Ihm den Siegeslorbeer errangen!

Nachdem hierauf noch einige Märsche ausgeführt wurden, begab sich sodann der Zug, in Begleitung der Fackelträger, von Cavallerie escortirt, über die Augustiner-Bastei, abwechselnd musicirend und den dermaligen Retraite-Streich schlagend, auf den äußern Burgplatz, woselbst unter den Fenstern Seiner Majestät einige Stücke gespielt wurden. Von diesem Platze verfügten sich die Musikbanden auf den Hof, an das k. k. Hofkriegsraths-Gebäude, vor die Wohnung des Hofkriegsraths-Präsidenten, Generals der Cavallerie, Grafen von Hardegg, und führten auch dort

mehrere Musikstücke aus. Hierauf zogen sämmtliche Musikbanden nach ihren Casernen.

Am Morgen des 5. April um halb zehn Uhr waren die Truppen der Garnison, welche zu der Feierlichkeit auszurücken beordert waren, auf dem Glacis (dem großen Exercierplatze zwischen dem Schotten- und Burgthore) formirt.

Im Centrum waren unter dem Commando des General-Majors Grafen von Lichnowsky am linken Flügel aufgestellt:

das Bataillon Erzherzog Carl Infanterie,
zwei Bataillons des Infanterie-Regimentes Hoch- und Deutschmeister,
zwei Bataillons des Infanterie-Regimentes Prinz von Hessen-Homburg,
das Pionnier-Corps.

Den rechten Flügel bildeten unter dem Commando des General-Majors von Vocher:

das Grenadier-Bataillon Howiger,
" " " Zayitschek,
" " " Favancourt,
" " " Strassoldo,
" " " vacat Dittldorf,
" " " Stransky.

Zwischen den Grenadier-Bataillons und den Infanterie-Bataillons war im ersten Treffen eine Fuß-Batterie aufgefahren.

Die rechte Flanke unter dem Commando des General-Majors Grafen von Gyulai bestand aus

der Division des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Carl (am rechten Flügel);

aus dem Chevaux-legers-Regimente Fürst Liechtenstein.

In der Mitte des ersten Treffens war eine Cavallerie-Batterie placirt.

Die linke Flanke unter dem Commando des Obersten Jüttner bestand aus

vier Compagnien des Bombardier-Corps;

vier Compagnien des 2. Feld-Artillerie-Regiments.

In der Mitte des ersten Treffens war eine Infanterie-Batterie placirt.

Seine königliche Hoheit der Herr Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Wasa commandirte die ganze Parade.

Die Oberst-Lieutenants-Division des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Carl und das Bataillon des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl waren eigens nach Wien beordert worden, um dieser Feierlichkeit beizuwohnen.

Auch waren vier Veteranen, drei Gemeine und ein Corporal, noch im Stande des Chevaux-legers-Regimentes Fürst Windisch-Grätz, welche bereits in den

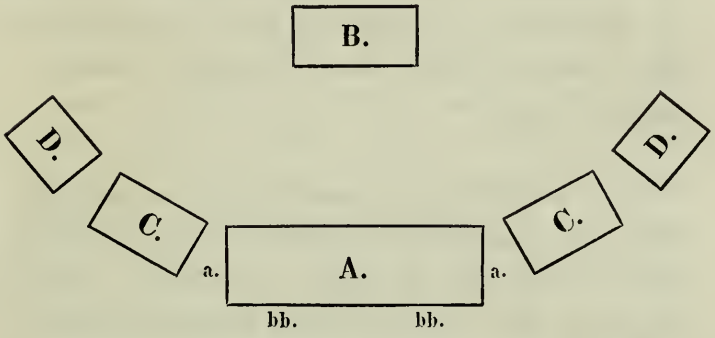
Schlachten von Aldenhoven und Neerwinden mitgekämpft hatten, nach Wien befehligt worden, um bei dieser Parade zu erscheinen. Der Anblick dieser greisen aber noch vollkommen rüstigen Krieger gewährte hohes Interesse. Es wird im Verlaufe dieser Schilderung noch ferner von ihnen die Rede seyn.

Eine Abtheilung der Invaliden des hiesigen Invalidenhauses und die Zöglinge der k. k. Ingenieur-Akademie waren ebenfalls ausgerückt und hier aufgestellt.

In der Entfernung von 100 Schritten von den aufgestellten Truppen (dem Centrum) war das kaiserliche Prachtzelt errichtet, in welchem auf einer zwei Stufen hohen Estrade die höchsten Herrschaften dem Gottesdienste beiwohnten; dieses Zelt war prächtig und geschmackvoll decorirt, in den österreichischen Farben roth und weiß drapirt, die leichten Säulen, auf denen es ruhte, mit Lorbeergewinden geschmückt, und von seiner Decke flatterten in den österreichischen und kaiserlichen Farben die roth und weißen, dann gelb und schwarzen Fahnen; mit rothen, reich bordirten Sammtdecken behangene Betstühle und Armsessel bildeten die innere Einrichtung des offenen Zeltes; dreißig Schritte von demselben entfernt stand das Meßzelt mit dem Altare.

Zu beiden Seiten des Prachtzeltes waren offene Zelte für die Ordensglieder des militärischen Maria Theresien-Ordens und die Generalität, und neben den-

selben noch zwei andere Zelte für die Cavaliere, die Damen u. s. w. errichtet. Das Ganze stellte sich auf folgende Weise dar:



A. Das Prachtzelt.

B. Das Meßzelt.

C. Die beiden Zelte für die Mitglieder des militärischen Maria Theresien-Ordens und die Generalität.

D. Die beiden Zelte für die Damen, u. s. w.

a. a. Trabanten-Leibgarden.

bb. bb. Arcieren-, ungarisch-adelige, lombardisch-venetianisch-adelige Leibgarden.

Die Spalieren an der Esplanade waren von der dazu bestimmten Mannschaft der Infanterie-Regimenter, Grenadier-Bataillons, vom 3. Jäger-Bataillon und dem Chevaux-legers-Regimente formirt. Der Zudrang des Publikums war unermeßlich. Sowohl alle Baumgänge der den Schauplatz umgebenden Theile des Glacis als die Wälle der Stadt, so weit das Auge reichen konnte, waren mit dichten Menschengruppen besäet.

Um 10 Uhr stiegen Seine Majestät der Kaiser und König, in Feldmarschalls-Uniform, an der Bell-Aria der k. k. Hofburg zu Pferde, und begaben sich in Begleitung Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, umgeben von dem General-Adjutanten, dem Oberst-Stallmeister, den Capitäns der Leibgarden, und einer äußerst zahlreichen und glänzenden Suite von Generälen u. s. w. auf das Glacis.

Ihre Majestät die Kaiserin Königin begaben sich mit den übrigen Höchsten Frauen, und Ihren kaiserlichen Hoheiten den jungen Erzherzogen, in zweispännigen Kaleschen, umgeben von k. k. Leibgarden, unter Vorreitung des k. k. Hof-Equipagen-Directors, ebenfalls auf das Glacis, folgten Seiner Majestät, welche die Fronten der aufgestellten Truppen abritt, und verfügten sich

sodann mit dem Monarchen in das von den Leibgarden besetzte Prachtzelt auf die vorbereiteten Plätze, worauf die von dem hochwürdigsten Bischof von Diocletianopolis und apostolischen Vicar der k. k. Heere, J. M. Leonhard, gelesene Feldmesse begann; die den Gottesdienst begleitende Musik ward von der an dem Meßzelte placirten Capelle des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl ausgeführt. Die während des Gottesdienstes vorgeschriebenen Tempos wurden durch den im Range ältesten Obersten, Fürsten Lobkowitz, von Liechtenstein Chevaux-legers, und nach ihm von jedem selbstständigen Commandanten commandirt. Ein Stabsofficier vom Platze gab vom Meßzelte aus durch einen Tambour die Signale hierzu.

Es war ergreifend, in dem heiligen Augenblicke der Wandlung diese kriegerischen Reihen vor dem Herrn der Heerscharen in Demuth auf die Knie hingesunken zu sehen; nur der Schall des Glöckleins am Altare unterbrach die lautlose Stille des feierlichen Momentes, der jedes Herz zur Andacht erhob.

Am Schlusse der Feldmesse ward das **Te Deum** angestimmt, während welchem sowohl von der Infanterie als der Artillerie die Salven abgefeuert wurden, und zwar die erste durch das Bataillon des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl, dann von der Cavallerie-Batterie und der an der linken Flanke aufgefahrenen Fuß-Batterie, die zweite durch das im ersten Treffen des

rechten Flügels des Centrums stehende Grenadier-Bataillon Howiger und die beiden eben genannten Batterien, die dritte endlich abermals durch das Bataillon des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl und die beiden nämlichen Batterien.

Nach beendetem **Te Deum** formirte sich die Cavallerie mit der Fronte ihres ersten Treffens in perpendiculärer Richtung auf dem rechten Flügel des Grenadier-Bataillons Howiger, und das zweite und dritte Treffen stellten sich parallel mit dem ersten ein; gleiches bewirkten die beiden Artillerie-Treffen, damit auch die entfernter stehenden Truppen in dem nunmehr erschienenen Hauptmomente der heutigen Feier mehr genähert wurden. Die sämmtlichen anwesenden Ordensglieder des Maria Theresien-Ordens, die hohe Generalität u. s. w. reihten sich an der gegen die aufgestelltn Truppen gekehrten Seite des Prachtzeltes. Seine Majestät der Kaiser und König hatten sich erhoben, traten mit Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl vor, und übergaben demselben, im Angesichte der gesammten Garnison, der Ordensritter und der hohen Generalität, feierlich die Ordens-Insignien des Großkreuzes des Maria Theresien-Ordens in Brillanten. In diesem über alle Beschreibung ergreifenden Momente präsentirten sämmtliche Truppen, alle Musik-Chöre spielten, doch der allgemeine begeisterte Jubelruf, der die Luft erfüllte, als dieses höchste Ehrenzeichen kriegerischen Ruhmes an der

Brust des allverehrten Helden schimmerte, überrauschte Alles; er schien nicht enden zu wollen. Seine Majestät ertheilten sodann dem hochverehrten Jubilär die Accolade unter fortgesetztem Vivatruf, und Seine kaiserliche Hoheit empfingen die Glückwünsche der höchsten Familienglieder. Alle, welchen das Glück vergönnt war, diesen erhebenden Augenblick mit zu genießen, werden sein Gedächtniß unvergänglich bewahren; kein fühlendes Herz mochte ohne die innigste Rührung die Zeichen kindlicher Ehrfurcht und Liebe sehen, womit besonders die erlauchten Sprossen des erhabenen Prinzen dem heißgeliebten Vater die Empfindungen ihrer Freude und ihrer Verehrung auszudrücken strebten! Sie, die Erben des ruhmvollen Namens, dessen Glanz schon einer derselben, bereits ebenfalls mit dem Ehrenzeichen des Helden geschmückt, im blutigen Kampfe bewährte.

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann, der älteste Großkreuz des Maria Theresien-Ordens nach Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl, hielt an der Spitze der versammelten Ordensritter und Generäle folgende Rede an den erhabenen Jubilär:

„Es sei uns gestattet, Eurer kaiserlichen Hoheit unsere Gefühle auszudrücken."

„Jedes Herz eines dem österreichischen Staate Angehörigen, jedes eines Kriegers, ist heute mit Freude

erfüllt; die von unserem Kaiser und Herrn angeordnete Feier, die erste dieser Art in unseren Annalen, ist eine Feier für das gesammte Heer. Fünfzig Jahre sind seit dem Tage von Aldenhoven verflossen, Jahre hoher Leistungen für Fürst und Vaterland und des Ruhmes für die österreichischen Waffen! Eine Reihe von Lorbeern zieret das Haupt des in dem langjährigen hartnäckigen Kampfe bewährten Feldherrn tapferer, edler, treuer Krieger; unter Seiner Führung die ersten, welche den Wahn der Unüberwindlichkeit eines mächtigen Feindes brachen."

„Was das Heer unter Euerer kaiserlichen Hoheit Leitung geleistet, was Sie für dasselbe waren, ist jedem Zeitgenossen lebendig, der Nachwelt wird es die Geschichte überliefern."

„Hoffnungsvoll blicket das Heer, als ihm bereits angehörend, auf Euerer kaiserlichen Hoheit Söhne, durch diese die ruhmvolle Bahn fortgesetzt zu sehen."

„Wir schließen mit dem Wunsche, es möge dem heute Hochgefeierten noch eine lange Reihe von Jahren gegönnt seyn, damit die unserer Bestimmung sich Widmenden und die für zukünftige Zeiten Heranwachsenden ein lebendes Vorbild vor Augen behalten."

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl erwiederte, sichtlich von mächtiger

Rührung ergriffen, diese Anrede mit folgenden Worten:

„Meine Herren!“

„Der heutige Tag ist einer der glücklichsten meines Lebens, da ich meine Anerkennung Ihrer Leistungen der Tapferkeit, meine Achtung und Anhänglichkeit für Sie, die mit mir ins Grab gehen werden, öffentlich auszusprechen Gelegenheit habe.“

Bei der Umarmung Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann entströmten dem Herzen des hochgefeierten Jubilärs die Worte: „Dieß Dir und allen diesen ausgezeichneten Männern als Ausdruck meiner Gesinnung.“

Der Heldenkreis, der in diesem Augenblicke hier geschart war, diese Ehrfurcht gebietende Versammlung ruhmbedeckter Krieger, an deren Namen und Thaten sich eine Glorie hellstrahlender Erinnerungen knüpft, zeigte sich in begeisterter Aufregung. Hell auf loderte die heilige Flamme, und der enthusiastische Jubelruf scholl weithin durch die Lüfte.

Die Weihe dieses erhabenen Momentes ward auch von den rings umher versammelten Kriegerscharen des tapfern österreichischen Heeres auf das Innigste empfunden. Warf doch der Glanz, der in diesem Augenblicke den angebeteten Feldherrn umgab, seine Strahlen auch

auf das ruhmbekränzte Heer, welches Er so oft zum Siege geführt hatte, zurück! In den leuchtenden Blicken der tapfern Krieger las man den im Innern erneuerten Schwur, den alten Kriegsruhm zu bewahren auf allen Schlachtfeldern, auf welche der Monarch für das Vaterland sie rufen würde!

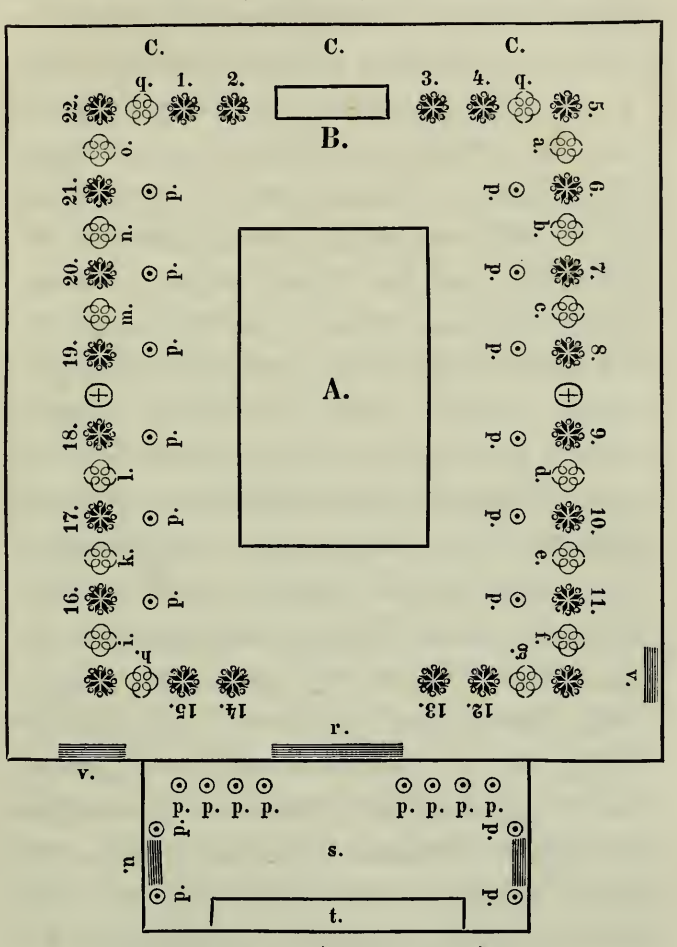
Seine Majestät der Kaiser und König stieg dann, nebst den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen kaiserlichen und königlichen Hoheiten und der hohen Generalität, wieder zu Pferde, und ließen vor dem Franzensthore die sämmtlichen ausgerückten Truppen defiliren. Ihre Majestät die Kaiserin folgten nebst den übrigen höchsten Frauen und den jungen Herren Erzherzogen zu Wagen. Der Abmarsch der Truppen zur Defilirung geschah vom rechten Flügel aus mit halben Escadrons, halben Compagnien und halben Batterien.

Nach geschehener Defilirung kehrten Ihre Majestäten und Allerhöchstdero Begleitung in der oben geschilderten Weise in die k. k. Hofburg zurück.

Mittags um 2 Uhr fand in dem k. k. Ceremonien-Saale die höchste Familientafel mit Zuziehung sämmtlicher zu dieser Feier geladenen und bei derselben erschienenen Mitglieder des Maria Theresien-Ordens statt.

Der prächtige Ceremonien-Saal war zu diesem Zwecke auf eine eben so glänzende als sinnige Weise militärisch decorirt worden.

Der Raum dieses Saales, von 24 korinthischen Säulen getragen, stellt sich folgendergestalt dar:



Erklärung der Zahlen und Ziffer.

A. Die Tafel.

B. Das Haupt-Tableau, dem großen Eingange r gegenüber. Hier erhob sich ein Piedestal, anscheinend

von Granit. Auf demselben ruhte die Büste weiland Seiner Majestät Kaisers Franz I., umgeben von vier Kronen, nämlich der österreichischen Kaiserkrone, der ungarischen, böhmischen und lombardisch-venetianischen Königskrone, auf Purpurkissen. An dem Piedestale war das Bildniß der Stifterin des militärischen Maria Theresien-Ordens weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia angebracht. Dieses Bildniß war von Bleiguß auf einer Marmorplatte in goldenem Rahmen. Zur Rechten und Linken des Piedestales standen zwei geharnischte Figuren, welche das große Band des Maria Theresien-Ordens hielten, so daß dasselbe gerade unter dem Bildnisse der erhabenen Stifterin schwebte. An dem Piedestale lehnte, von einem Lorbeer umschlungen, mit dem Wapen Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl geschmückt, jener Fahnenstock, welchen der Held in den unvergeßlichen Schlachttagen von Aspern am 22. Mai 1809 ergriff, und das wankende Bataillon von Zach wieder in das Feuer führte. Wir haben bei Erwähnung dieses großen Momentes in der biographischen Skizze Seiner kaiserlichen Hoheit, oben pag. 56, bemerkt, daß der Erzherzog damals so tief in den Feind drang, daß die französischen Officiere ihn ganz in der Nähe erkannten. Jener Fahnenstock trägt noch den Beweis davon. Eine französische Kugel, welche

ihn traf, ist in der Lanzenspitze eingefügt worden. Wer vermöchte es, ohne die innerste Bewegung diese ehrwürdige Fahne zu beschauen! Welche Erinnerungen, besonders für Jene, welche diesen heiligen Kampf geschaut haben, erweckt dieselbe!

Das ganze Piedestal war mit Fahnen der österreichischen Heere behängt, welche sämmtlich an den Spitzen mit Lorbeerkränzen prangten. An den Stufen des Piedestals zeigten sich Waffenverzierungen aller Art. Oben auf lag gekreuzt der Commando-Stab und ein Schwert. Dieses letztere, eine Trophäe der Schlacht bei St. Quentin, ist durch herrliche Arbeit ausgezeichnet. Die vier kleinen metallenen Kanonen zogen ebenfalls durch ihre schönen Verzierungen die Augen an sich; dieselben wurden auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia gegossen, um unter dem Denkmale placirt zu werden, welches die Monarchin dem Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein, dem berühmten Artillerie-Director, welcher sich um die Verbesserung des österreichischen Geschützwesens unvergängliche Verdienste erworben hatte, in dem kaiserlichen Zeughause errichten ließ. Unter den Waffen und Fahnen an dem untern Theile des Piedestals waren auch zwei eroberte französische Adler. Das ganze Tableau stellte sich in der reichen Verzierung von kriegerischen Abzeichen auf eine wahrhaft imposante Weise dar. Die Rückwand C war

auf das Pittoreskeste mit der großen österreichischen Flagge und Fahnen in den österreichischen und kaiserlichen Farben (roth und weiß, dann gelb und schwarz) drapirt.

In den Zwischenräumen der 24 Säulen des Saales glänzten auf Fußgestellen, welche mit Musketen, Bajoneten und Pistolen verziert waren, Rüstungen erlauchter Ahnherren des Habsburg'schen Kaiserhauses. Auf der vorliegenden Skizze sind dieselben mit ⊛ und den fortlaufenden Buchstaben des Alphabetes von a bis o bezeichnet. Da diese zum Theile höchst prächtigen Rüstungen historisches Interesse besitzen, so mag hier die nähere Bezeichnung derselben, mit der Anführung, welcher Habsburg'sche Fürst sie trug, Platz finden.

a. Rudolph von Habsburg, der Stifter des Habsburg-Oesterreichischen Hauses; geboren am 1. Mai 1218 auf Burg Limburg in Breisgau. Zum Kaiser erwählt 1273, gestorben 1291. Er ruht in der alten Kaisergruft in Speier.

b. Albrecht I.; geboren 1246. Der einzige Sohn Rudolphs von Habsburg, welcher ihn überlebte; von seinem Vater nach dem Siege über Ottokar mit den österreichischen Landen belehnt, folgte er ihm auch in der Kaiserwürde 1296. Sein Gegner, Adolf von Nassau, verlor in dem Treffen bei Gellheim Krone und Leben. Kaiser Albrecht

ward 1308 bei Rheinfelden von Johann von Schwaben (Parricida) und einigen Rittern ermordet. Er ward in dem Kloster Königsfelden beerdigt.

c. Friedrich IV., Graf zu Tirol, zubenannt: mit der leeren Tasche. Der dritte Sohn des ritterlichen, bei Sempach gefallenen Herzogs Leopold des Biederen, Stifters der Leopoldinischen Linie. Friedrich war geboren 1374 und starb 1439. Seine Grabstätte fand er in Stambs, im geliebten Tirol, dessen Treue für ihn unerschütterlich blieb, als er flüchtig und geächtet, weil er fest an seinem Fürstenworte hielt, in dem Schoße der Alpenthäler sich barg. Der Moment, wo der Herzog, bei dem Reimspiele in Landeck erkannt, von den biedern Tirolern den erneuten Schwur ewiger Treue empfing, ist einer der rührendsten in der Geschichte des erlauchten Hauses Habsburg.

d. Kaiser Albrecht II., Sohn Herzogs Albrecht IV. (mirabilia mundi); geboren 1395, gestorben 1439. Er ward in Stuhlweissenburg beigesetzt. Durch seine Krönung als König von Böhmen (1438) und von Ungarn in demselben Jahre, vereinten sich abermals diese Diademe dem Erzhause Oesterreich.

e. Kaiser Ferdinand III., Sohn Kaisers Ferdinand II., dem er auch in der Kaiserwürde folgte;

geboren 1608, gestorben 1657. Dieser Monarch beendete den furchtbaren dreißigjährigen Krieg durch den Frieden von Osnabrück.

f. Kaiser Maximilian II., Sohn Kaisers Ferdinand I.; geboren 1527, gestorben 1576. Nach Ferdinands I. Tod erfolgte, zufolge seines Testamentes und der Hausordnung, die Eintheilung der Regierung zwischen seinen drei Söhnen dergestalt, daß Maximilian II., der auch den Kaiserthron bestieg, die Königreiche Ungarn und Böhmen und das Erzherzogthum Oesterreich, der zweitgeborne Sohn Ferdinand die oberösterreichischen Lande, Tirol und die Vorlande, der dritte Sohn Carl die innerösterreichischen Erblande (Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, das Küstenland und Istrien) erhielt. Aus dieser Erbtheilung entstanden die tirolische, die steirische und die österreichische Hauptlinie. Die sämmtlichen Lande aller Linien wurden durch Kaiser Ferdinand II. wieder vereinigt.

g. Kaiser Maximilian I., Sohn des Kaisers Friedrich IV.; geboren 1459, gestorben 1519. Er ruht in der Burg-Capelle zu Wiener-Neustadt. Einer der größten Monarchen, mit Recht der letzte Ritter genannt, gefeiert in Lied und Bild, umstrahlt von wahrhaft romantischem Schimmer. In vierzigjährigen Kämpfen allzeit glänzend durch ritterliche Tapferkeit, der kühnste Jäger und Streiter.

Seine Abenteuer in freudiger Jugend beschrieb auf sein Geheiß der Propst zu St. Sebald in Nürnberg, Melchior Pfinzing, im „Thewrdanckh". Seinem Secretär und Kanzler, Treitzsauerwein, dictirte er selbst die Geschichte seines thatenreichen Lebens. So entstand das bekannte Gedicht „der weyß Khunig". Unvergeßlich ist das Wirken dieses Fürsten für den österreichischen Staat. Für das Heerwesen beginnt mit ihm eine neue Epoche.

h. Kaiser Ferdinand I., Sohn Philipps des Schönen, Enkel Kaisers Maximilian I. Sein Bruder Carl V., welcher dem Großvater als deutscher Kaiser folgte, und auch die Kronen von Spanien und Sicilien trug, überließ ihm die österreichischen Erblande, und als Carl V. die Regierung niederlegte, folgte ihm Ferdinand auf dem Kaiserthrone. Ferdinand I. war geboren 1503 und starb 1564. Er ruht in der Domkirche in Prag. Besonders Wien verdankt diesem Monarchen sehr viel. Während seiner vierzigjährigen Regierung hat er der Stadt große Wohlthaten erwiesen.

i. Kaiser Friedrich IV., Sohn Herzogs Ernst des Eisernen; geboren 1415, gestorben 1493. Er ruht in dem prächtigen Marmordenkmale im St. Stephansdome in Wien. Seine lange Regierung war an Drangsalen reich. Doch bezeichnen seine Geschichte edle Züge, welche den Herrscher und den Menschen ehren. Bewunderungswürdig

war seine im Glück und Unglück gleich unerschütterliche Standhaftigkeit. Friedrich regierte 53 Jahre. Er führte in seinem Hause den erzherzoglichen Titel ein, welchen seitdem alle seine Nachkommen führen.

k. Kaiser Ferdinand II., Sohn Herzogs Carl II. von Steiermark, Enkel Kaisers Ferdinand I.; geboren 1578, gestorben 1637. Er ruht in dem von ihm erbauten Mausoläum in Grätz. Ferdinand II. bestieg nach dem Tode Kaisers Mathias 1618 den Thron. Durch seine ganze Regierungszeit flammte der dreißigjährige Krieg, den erst sein Nachfolger Kaiser Ferdinand III. beenden konnte (siehe oben). Die Standhaftigkeit Ferdinands II. in allen Wechselfällen des Geschickes blieb ungebeugt. Hohe Charaktergröße mußten ihm selbst seine Gegner zugestehen. Die Zeit seiner Herrschaft ist eine der bedeutungsreichsten Perioden in der Geschichte Oesterreichs.

l. Der römische König Ferdinand IV., Sohn Kaisers Ferdinand III.; geboren zu Wien 1633, gestorben 1654. Sein Großvater, Kaiser Ferdinand II., begrüßte die Geburt seines Enkels mit der herzlichsten Freude. Der Knabe reifte zum vielversprechenden Jüngling heran. Die Churfürsten erwählten ihn schon im 20. Jahre zum römischen König. Er ward aber mit 21 Jahren schon von den Pocken hinweggerafft. Sein Tod erregte allgemeine Trauer, weil man große Hoffnungen auf ihn gesetzt hatte.

m. Herzog Ernst der Eiserne, der jüngste Sohn des bei Sempach gefallenen Herzogs Leopold des Biederen; geboren 1375, gestorben 1424. Er ruht in dem Stifte Rein bei Grätz. Seine ritterliche Stärke, sein Muth und seine Tapferkeit erwarben ihm den Beinamen „des Eisernen".

n. Kaiser Carl V., Sohn Königs Philipp des Schönen von Castilien, Enkel Kaisers Maximilian I. Er folgte seinem Großvater auf dem Kaiserthrone, trug die Kronen von Spanien und Sicilien, und war der mächtigste Monarch seiner Zeit. Columbus hatte die neue Welt entdeckt. Carls Feldherren, Cortez und Pizarro, eroberten ihm die goldreichen Staaten Mexiko und Peru. Carl führte gegen Franz I. von Frankreich, der in der Schlacht bei Pavia sein Gefangener ward, dann gegen die Raubstaaten und gegen die um sich greifende Reformation siegreich die Waffen. Aber 1556 legte er die Regierung nieder, und zog sich in das Hieronimiter-Kloster zu St. Just in Estremadura zurück. Dort starb er 1558.

o. Kaiser Rudolph II., Sohn Kaisers Maximilian II.; geboren 1552, gestorben 1612. Er folgte seinem Vater auf dem Throne. Er lebte meist in Prag, und entzog sich endlich ganz den Regierungsgeschäften, welche 1609 Mathias, der ihm nach seinem 1612 erfolgten Tode auf dem

Throne folgte, übernahm. Für Böhmen hatte er viel gethan. Er hatte vorzugsweise seine Residenz in Prag, hob den Bergbau des Landes, gab den bildenden Künsten Aufschwung, beförderte das Studium der Naturgeschichte, der Chemie und Astronomie, kurz, er widmete diesem Reiche die größte Sorgfalt.

Diese Rüstungen, zum Theile von der prachtvollsten Arbeit (besonders zeichnen sich jene Kaisers Rudolph I. und Kaisers Rudolph II. aus, welche letztere ein Werk Benvenuto Cellini's seyn soll), waren ein ehrfurchtgebietender Schmuck des Saales; durch die Erinnerung an die glorwürdigen Fürsten, welche sie trugen. Sie umstalteten den Saal gleichsam zu einer Ahnenhalle, in welcher die Heldengestalten des erhabenen Hauses zur Feier des ruhmgekrönten Enkels im Waffenschmucke ihrer Zeit Zeugen standen.

p. Vor jeder Säule stand ebenfalls ein Harnisch mit zwei der alten, zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia bei der österreichischen Cavallerie üblichen, von schwerem Stoff geformten, mit kostbarer Stickerei (allegorische Figuren, Embleme, Wapen u. s. w.) gezierten Standarten. Die Spitzen dieser Standarten trugen ebenfalls den wohl errungenen Lorbeerkranz. Die Harnische selbst aber dienten nur zur Zier, ohne daß sie historische Bedeutsamkeit gehabt hätten.

⊕ Zwischen den beiden Mittelsäulen der Langseiten des Saales erhoben sich auf Piedestalen, von Musketenläufen, Bajoneten und Pistolen bedeckt, reiche Gruppen eroberter Fahnen, sowohl aus den Revolutionskriegen, als aus früheren Feldzügen; an zwei und zwanzig Säulen des Saales selbst prangten zwei kaiserliche, mit Lorbeerkränzen gekrönte Fahnen und zwei Zierfahnen in den österreichischen und kaiserlichen Farben (roth und weiß, dann gelb und schwarz). An jeder Säule war eine Schrifttafel mit der Erinnerung an eine der Schlachten Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs angebracht und mit Lorbeern umwunden; sie sind auf der vorstehenden Tafel mit Ziffern bezeichnet, und lauten wie folgt:

An der Wand, dem Haupteingang gegenüber, zu beiden Seiten des großen Tablean:

1. Aldenhoven, am 1. März 1793.
   (Man sehe hierüber die biographische Skizze pag. 11.)
2. Tirlemont, 15. März 1793.
   (Biographische Skizze pag. 11.)
3. Tongern, 11. März 1793.
   (Biographische Skizze pag. 11.)
4. Neerwinden, 18. März 1793.
   (Biographische Skizze pag. 12.)

An der rechten Langseite des Saales:

5. Löwen, 22. März 1793.
(Biographische Skizze pag. 13.)

6. Wetzlar, 15. Juni 1796.
(Biographische Skizze pag. 20.)

7. Würzburg, 3. September 1796.
(Biographische Skizze pag. 25.)

8. Emmendingen, 19. October 1796.
(Biographische Skizze pag. 29.)

9. Kehl, 22. November 1796.
(Biographische Skizze pag. 30.)

10. Ostrach, 21. März 1799.
(Biographische Skizze pag. 39.)

11. Zürich, 4. Juni 1799.
(Biographische Skizze pag. 41.)

An der Seite des Haupteinganges:

12. Caldiero, 30. October 1805.
(Biographische Skizze pag. 48.)

13. Znaim, 11. Juli 1809.
(Biographische Skizze pag. 57.)

14. Aspern, 21. Mai 1809.
(Biographische Skizze pag. 53.)

15. Mannheim, 18. September 1799.
(Biographische Skizze pag. 43.)

An der linken Langseite des Saales:

16. Stokach, 25. März 1799.
(Biographische Skizze pag. 39.)

17. Erstürmung von Kehl, 6. Januar 1797.
(Biographische Skizze pag. 31.)

18. Schlingen, 24. October 1796.
(Biographische Skizze pag. 29.)

19. Limburg a. d. Lahn, 16. September 1796.
(Biographische Skizze pag. 26.)

20. Amberg, 24. August 1796.
(Biographische Skizze pag. 24.)

21. Cateau, 26. April 1794.
(Biographische Skizze pag. 16.)

22. Diest, 19. März 1793.
(Biographische Skizze pag. 12.)

Zwischen den Säulen der Wand, gegenüber dem Eingange zur Rechten und Linken des großen Tableau, standen in mit blühenden Blumen in prächtigstem Farbenwechsel bedeckten Gestellen zwei mächtige, frisch grünende Lorbeerbäume. Sie sind auf der Tafel mit qq. bezeichnet.

Sämmtliche Säulen des Saales waren, so wie die Gesimse, mit reichen Lorbeerfestons behangen.

r. Der Haupteingang.

s. Der Vorsaal. In diesem war, auf der Zeichnung mit

t. bezeichnet, das Orchester angebracht. Auch dieses war im Einklange der übrigen Decorirung mit Waffen und Fahnen besetzt, und an den Wänden zeigten sich Rüstungen, gleich jenen vor den Säulen des Saales.

u. Eingang in den Vorsaal.

v. Seiteneingänge in den Ceremonien-Saal.

In der nun geschilderten Decorirung gab der Saal das prächtige Bild einer Waffenhalle in großem Style. Der Eindruck, den dieß Bild erzeugte, ward vollständig, als zur festgesetzten Tafelstunde die erhabene Kaiser-Familie mit ihren ruhmgekrönten Heldengästen in dem Saale erschienen war.

Um 2 Uhr hatten sich die sämmtlichen Gäste in dem Saale versammelt, und erwarteten das Erscheinen Ihrer Majestäten. Allerhöchstdieselben betraten, in Begleitung der Höchsten Familienglieder, bald nach 2 Uhr den Saal, und die Tafel begann. Unvergeßlich wird Jedem, dem es verstattet war, in dieser festlichen Stunde den Saal zu betreten, der Eindruck bleiben, den dieser Anblick erzeugte. Die Allerhöchste Familie, umgeben von einem Heldenkreise sonder Gleichen, fesselte Auge und Herz im Gefühle höchster Verehrung. Auf die würdigste Weise war das tapfere Heer, dessen hoher Ruhm in einem seiner erlauchtesten Führer heute gefeiert ward, in dieser Versammlung repräsentirt. Zeuge gestanden waren die hier versammelten Helden bei den kriegerischen Großthaten, welche seit einem halben Jahrhundert von der Armee verübt worden. Mit ihrem Blute hatten diese edlen Streiter jene Siege erstritten, welche die Fahnen Oesterreichs verklärten! Von den ersten Kanonenschüssen des Revolutionskrieges bis zu den erstürmten Mauern Saida's herab gibt es keine Schlacht, welche nicht ihre Mitkämpfer in dieser erlauchten

Versammlung gesehen hätte. Der älteste Ordensritter Feldzeugmeister Freiherr von Martonitz hatte sogar noch unter Loudon gefochten, und das furchtbare Bombardement geschaut, mit welchem jener greise Held das stolze Belgrad zur Uebergabe zwang! Wie herrlich schimmerte auf der Brust des jüngsten Ritters, Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich, dasselbe Ehrenzeichen kriegerischen Ruhms, von ihm ersiegt, als er der Erste auf dem Walle Saida's die kaiserliche Fahne wehen ließ! Wohin auch der hochgefeierte Jubilär sein Auge in diesem Kreise wendete, überall erblickte er Genossen jener Schlachten, die seinen unvergänglichen Ruhm begründeten; viele derselben noch aus jenen Tagen von 1793, deren Gedächtniß eben heute gefeiert ward. Die Feldmarschall-Lieutenants, Freiherren von Bakonyi und Nowak, waren Ordonnanz-Officiere des Erzherzogs Carl in den Tagen von Aldenhoven und Neerwinden; die Generäle der Cavallerie, Grafen Fiquelmont und Civalart, und Freiherr von Lederer dienten 1793 als Officiere in dem Regimente Latour, und wohnten allen Gefechten jenes Jahres bei; der ehrwürdige Feldmarschall Fürst von Hohenzollern focht mit ausgezeichneter Tapferkeit in der Schlacht von Neerwinden. In gleicher Weise fand jede Periode jener verhängnißvollen Zeit, die an uns vorüberrauschte, jener Zeit, welche der Unabhängigkeit und dem Glanze der österreichischen Monarchie mit Gefahren

drohte, denen kaum irgend eine frühere vergleichbar seyn mochte, und welche nur in dem hingebendsten Kampfe mit der ausdauerndsten Tapferkeit besiegt werden konnte, ihre Heerführer und Mitkämpfer hier vereint, jeden geschmückt mit dem herrlichen Zeichen kriegerischer Ehre, jenem Orden, der Stolz des Helden, dessen Kreuz, als Preis männlicher Tapferkeit und Besonnenheit auf dem blutigen Schlachtfelde errungen, von ihnen hoch geehrt, an der Brust von fünf Königen glänzt.

Die Umgebung dieses ergreifenden Anblickes war nicht minder glänzend; der weite Raum des so kriegerisch geschmückten Saales war erfüllt von Würdenträgern, Generälen, Officieren aller Waffen und den Leibgarden, welche sich um die Tafel gereiht hatten. Das Ganze war ein Bild voll der höchsten Würde und Majestät.

Die Musik während der Tafel ward von der im Vorsaale placirten Capelle des Infanterie-Regimentes Erzherzog Carl ausgeführt.

Seine Majestät der Kaiser brachten den ersten Toast aus, und sprachen, indem Allerhöchstdieselben sich erhoben, folgende Worte:

„Ich trinke auf die Gesundheit meines verehrten Herrn Oheims. Seit einem halben Jahrhundert steht sein Heldenruhm begründet: Gott erhalte Ihn uns noch lange!“

Der begeistertste Vivatruf der Versammlung folgte diesen Worten des Monarchen, und Aller Blicke waren auf den gefeierten Helden gerichtet, welcher, tief ergriffen, folgende Worte erwiederte:

„Geruhen Euere Majestät vor Allem meinen ehrerbietigsten Dank für die höchste Huld und Anerkennung gnädigst zu genehmigen, und für Höchstdieselben und Ihre Majestät die Kaiserin die heißen Wünsche für Ihr langes und ungestörtes Wohlseyn huldreich aufzunehmen."

Den zweiten Toast geruhten Seine Majestät mit folgenden Worten zu begleiten:

„Ich trinke einen Toast auf die Ordensgefährten des hochgefeierten Jubilärs: Ihr Beispiel leuchte stets als ein Vorbild Meiner treuen und tapfern Armee!"

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl sprach im Namen der Ordensmitglieder und der Armee in folgenden Worten den Dank aus:

„Im Sinne der Kriegsgefährten, die sich hier des Lohnes der Tapferkeit erfreuen, wiederhole ich Euerer Majestät den Ausdruck der innigsten Dankgefühle, und im Geiste der tapfern und treuen Armee darf ich mit Zuversicht betheuern, daß es ihrem Beispiele nie an eifriger Nachfolge fehlen werde."

Der aus allen Herzen strömende, schwer bis zum Schlusse der Rede zu zügelnde Vivatruf, der diesen Worten des Helden folgte, bewies, wie die Brust dieser

edlen Krieger von dem Gefühle ergriffen war, welches dieser freudige Moment wach rufen mußte.

Der Kanonendonner aus den zwei sechspfündigen Batterien, welche auf der Bastei vor der Burg zwischen dem Burgthor und dem Paradiesgarten aufgefahren worden waren, verkündete ringsum die ausgebrachten Toaste. Es wurden 148 Schüsse abgefeuert.

Nach den ausgebrachten Toasten erschienen die k. k. Hof-Capellensänger in dem Saale, und es wurde von denselben nachstehender, von dem Verfasser dieses Buches gedichteter, von dem Vice-Hof-Capellmeister Aßmayr in Musik gesetzter Festgesang ausgeführt:

Festgesang.

In des Ruhmes goldnen Hallen
Seht im Glorienschimmer wallen
Unsers Helden edles Bild.
Er, der Sproß' vom Kaiserstamme,
Er trug Oestreichs Oriflamme
Glorreich in dem Schlachtgefild.

An die Spitzen unsrer Fahnen
Gleich den tapfersten der Ahnen
Knüpfte Carl den Siegeskranz;
In der Stürme Nacht und Wüthen
Wußt' Er Deutschlands Ruhm zu hüten,
Rein zu wahren seinen Glanz.

Er, der selbst nun unter Sternen
Wandelnd nieder aus den Fernen
Sieht auf dieses Tages Lust,
Hing den Preis der Kriegesehre
Vor dem Angesicht der Heere
An des großen Kriegers Brust.

Und hell, wie er aufgegangen,
Glänzt noch heut mit gleichem Prangen
Dort der Stern, der ihn verklärt;
Was dem Jüngling ward entschleiert,
Seh'n wir heut im Mann gefeiert:
Heldenruhm und Menschenwerth!

Nach aufgehobener Tafel begaben Ihre Majestäten sich in Allerhöchst Ihre Appartements zurück.

Wir wenden unser Auge von dem prachtumstrahlten Gemälde, welches sich hier zeigte, nach einem der Seitengemächer des glänzenden Saales, wo ein Anblick unser harrt, zwar nicht durch Glanz und Schimmer, aber durch die geistige Beziehung, in welcher er zur heutigen Feier steht, unser Herz ergreifend und rührend.

Es ward bereits oben erwähnt, daß vier noch im Dienste befindliche Veteranen, welche in den Schlachttagen des März 1793 mitgefochten hatten, zur Feier des heutigen Festes hierher beordert worden seien. Hier folgt die Namhaftmachung und Angabe ihres Alters, ihrer Dienstzeit und Charge.

Joseph Maquet, geboren 1768 zu Fillion in Luxemburg; 75 Jahre alt; dient seit 28. October 1788. Gemeiner.

Johann Biot, geboren 1770 zu Con sur Loire in Frankreich; 73 Jahre alt; dient seit 1. August 1790. Gemeiner.

Albert Fous, geboren 1767 zu Miedesheim im Münster'schen; 76 Jahre alt; dient seit 13. Januar 1793. Gemeiner.

Wilhelm Jansens, geboren 1778 zu Bierghem im Lüttich'schen; 65 Jahre alt; dient seit 29. Januar 1793. Corporal.

Johann Biot ist mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geschmückt. Der wackere Krieger errang dieselbe am 11. October 1805. Er nahm in dem Gefechte dieses Tages, in welchem die Division Dupont vom Ney'schen Armeecorps von den Oesterreichern fast aufgerieben und bis Gundelfingen und Lauingen verfolgt ward, eine feindliche Fahne.

Diese vier ehrwürdigen Veteranen, zufolge Allerhöchsten Befehles von ihrem Stationsplatze nach Wien beordert, um dem Jubiläums-Feste des erhabenen Feldherrn beizuwohnen, waren in vollständiger Armatur zu Pferde mit den ausgerückten Truppen auf dem Glacis erschienen. Dort abgesessen, fanden sie einen Ehrenplatz in den Vorderreihen, zur Rechten des kaiserlichen

Prachtzeltes, zwischen diesem und dem Zelte, in welchem sich die Ordensglieder des militärischen Maria Theresien-Ordens versammelt hatten. Die greisen Krieger zogen Aller Blicke auf sich. Sie erschienen in kräftiger militärischer Haltung. Die Strapatzen eines fünfzigjährigen Waffendienstes schienen spurlos an diesen Tapfern vorübergegangen zu seyn, und die Freude des heutigen Tages verjüngte sie gleichsam. Vor fünfzig Jahren waren sie dem zwei und zwanzigjährigen Erzherzoge bei Aldenhoven und Neerwinden in das Gewühl der Schlacht gefolgt, und wie sie damals Zeuge standen jener Heldenthaten, durch welche ihr erhabener Führer sich das höchste kriegerische Ehrenzeichen errang, so schauten sie auch jetzt das freudige, erhebende Fest, womit jene Erinnerung hier gefeiert ward.

Mittags waren diese Veteranen in die k. k. Hofburg berufen, allwo in einem an den Saal mit der Marschallstafel anstoßenden Saale eine eigene, nur für sie bestimmte Tafel gedeckt war, an welcher sie auf Allerhöchsten Befehl bewirthet wurden. Vor dem Beginne der Tafel wurden sie in den Ceremonien-Saal geführt, um des Anblickes der kriegerischen Ausschmückung desselben sich zu erfreuen.

Nach aufgehobener Tafel geruhten Seine Majestät der Kaiser, umgeben von den Höchsten Familiengliedern und den Ordensrittern des militärischen Maria Theresien-Ordens, die vier Veteranen sich vorführen zu lassen,

sie auf das Huldvollste anzusprechen, und ihnen ein kaiserliches Gnadengeschenk und die Zusicherung der doppelten Löhnung für ihre Lebenszeit Allergnädigst zu ertheilen. So ehrten Seine Majestät das tapfere österreichische Heer in der huldvollen Auszeichnung dieser greisen Krieger, welche hochbeglückt von dem Antlitz des Monarchen schieden, die Erinnerung an diesen freudigen Augenblick als schönste Erheiterung ihres Lebensabends mit sich nehmend.

Die sämmtlichen zu diesem Feste ausgerückten Truppen vom Feldwebel abwärts wurden auf Allerhöchsten Befehl mit einer dreitägigen Gratis-Löhnung betheilt.

Zur Erinnerung an diesen freudigen Festtag ward auch eine von dem k. k. Kammer-Medailleur J. D. Böhm geschnittene Medaille ausgeprägt und an sämmtliche Mitglieder des militärischen Maria Theresien-Ordens auf Allerhöchsten Befehl vertheilt.

Diese Medaille zeigt auf dem Avers das äußerst ähnliche Brustbild Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, mit der Legende **Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich**, und der Unterschrift: geb. **V. Sept. MDCCLXXI.** Auf dem Revers erblickt man das Großkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens in Brillanten von einem Lorbeer- und Eichenzweig umgeben, mit der Umschrift: **Fünfzigjährige Gedächtnißfeier**, und der Unterschrift der Jahrzahl: **MDCCCXLIII.**

So ging diese erhebende Feier, die erste ihrer Art in den Annalen des Kaiserstaates, an unsern Blicken vorüber. Die Erinnerung derselben wird den Zeitgenossen unvergeßlich seyn, und auch die kommenden Geschlechter, auf welche ihr Gedächtniß durch Schrift und Bild übergehen wird, werden ihrer als eines der freudigsten Momente gedenken. Die Herrscherpracht und der kriegerische Glanz, welche das Fest verherrlichten, so wie die geistige Weihe, welche es verklärte, wirkten gleich mächtig auf Sinn und Gemüth, auf Auge und Herz. Mit gerechtem Stolze blickt Oesterreich auf das tapfere, ruhmbekrönte Heer, dessen Heldenmuth und Treue sich bei allen Gelegenheiten so glänzend bewährte.

In der höchsten Auszeichnung, welche der Monarch hier einem der erlauchtesten und edelsten Feldherren dieses Heeres ertheilte, ehrte Allerhöchstderselbe die gesammte Armee. Der feierliche, begeisternde Augenblick, in welchem Seine Majestät die Brust des erhabenen Jubilärs mit dem höchsten Ehrenzeichen des Kriegers schmückte, war nicht nur für Höchstdenselben persönlich, sondern für alle Tapfern, welche ihn umstanden, und für das ganze Heer ein schöner Lohn der Tapferkeit und des Ruhmes. Seit länger als einem Vierteljahrhundert erfreut sich das jetzige Geschlecht der Segnungen des Friedens; die Tapferkeit dieses Heeres hat ihn erkämpft, die Weisheit der Monarchen erhalten. Aber unvergeßlich bleibt die Zeit des Kampfes, welcher diesen Frieden errang. In

jenem Kampfe strahlt die Gestalt des Helden, dessen unvergängliche Verdienste heute gefeiert wurden, als des größten Vorkämpfers für die heiligen Rechte, für welche Oesterreich in jenen gewaltigen Streit getreten war. Sein erhabenes Beispiel wird, wenn es je dahin kommen sollte, abermals die Waffen zu erheben, das Heer begeistern demselben nachzustreben, um mit dem altbewährten Heldenmuthe neue Lorbeern zu erringen.

Die Feier, welche wir hier schilderten, war im hohen Grade geeignet, diesen Geist, in welchem die Bürgschaft des Sieges liegt, zu entflammen und zu nähren. Das Herz jedes Kriegers fühlte sich durch dieselbe begeistert und erhoben. Doch auch der friedliche Bürger, mit Liebe und Verehrung an dem Allerhöchsten Kaiserhause und dessen erhabenen Sproßen hängend, bereit Gut und Blut für dieselben hinzugeben, sah mit freudigem Auge das herrliche Fest. Galt es doch dem Ruhme eines allgeliebten Prinzen dieses Hauses, gleich verehrt als Held und Mensch, als Wohlthäter der Armen, als großmüthiger Unterstützer und Beförderer von Kunst und Wissenschaft. So begrüßte jeder Oesterreicher mit Entzücken die Jubelfeier, womit der Monarch heute den erlauchten Helden ehrte, und deren Schilderung durch das gegenwärtige Werk der Nachwelt aufbewahrt bleiben möge.

Zu der am Tage der Jubelfeier statt gefundenen Allerhöchsten Familien- und Ordens-Tafel, welche durch die Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers, der Kaiserin, Kaiserin Mutter, so wie sämmtlicher hier anwesenden Glieder der durchlauchtigsten Kaiser-Familie verherrlicht ward, waren auf Allerhöchsten Befehl durch den k. k. ersten Obersthofmeister Fürsten von Colloredo-Mannsfeld folgende, theils in Wien domicilirende, theils zu dieser Feier in der Hauptstadt erschienene Mitglieder des Maria Theresien-Ordens geladen:

Fürst von Metternich-Winneburg, Kanzler des Maria Theresien-Ordens.

Maria Theresien-Ordens-Glieder:

Feldmarschall Graf Bellegarde.
Feldmarschall Prinz Hohenzollern.
Feldzeugmeister Baron Wimpffen.
General der Cavallerie Graf Ignaz Hardegg.
Feldzeugmeister Baron Mártonitz.
Fürst Dietrichstein.
Oberstlieutenant Baron Plächel.
Oberst Baron Schuster.

Feldzeugmeister Baron Geppert.
General der Cavallerie Graf Grünne.
Oberstlieutenant Baron Crossard.
General der Cavallerie Graf Civalart.
General-Major Baron Entsch.
Freiherr von Tettenborn.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Nowak.
General der Cavallerie Graf Vecsey.
Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorff.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Pirquet.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Gollner.
Feldzeugmeister Baron Wacquant.
Major von Kurz.
General-Major Baron Rueber.
General der Cavallerie Graf Heinrich Hardegg.
Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour.
Major Baron Moll.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Puchner.
Feldmarschall-Lieutenant Graf Haugwitz.
Oberst Baron Call.
General-Major Baron Schön.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Prohaska.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Mengen.
Oberstlieutenant Baron Pittel.
Feldzeugmeister Graf Rugent.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Lauer.

Oberstlieutenant von Pászthory.
Oberstlieutenant Baron Mylius.
Prinz Victor Rohan.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Schneider.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Reinisch.
Oberst von Walper.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Bákonyi.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Paumgartten.
General-Major Baron Siegler.
Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuß.
General-Major Baron Dietrich.
Oberst Baron Feldegg.
Hauptmann Baron Philippi.
General der Cavallerie Graf Auersperg.
Feldmarschall-Lieutenannt Fürst Windisch-Grätz.
Major Baron Sternbach.
General-Major Baron Blagoevich.
Oberst Baron Binder.
General der Cavallerie Baron Lederer.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Wernhardt.
General-Major Graf Thurn.
Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre.
Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden.
Rittmeister Baron Mészéna.

Bilder-Beilagen.

1. **Die Ertheilung der Ordens-Insignien in Brillanten durch Seine Majestät den Kaiser an Seine kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl.** Nach der Natur aufgenommen von L. Ruß, lithographirt von Heicke, gedruckt bei Höfelich.

2. **Die allerhöchste Familien- und Ordens-Tafel im Ceremonien-Saale.** Nach der Natur aufgenommen von R. Alt, lithographirt von Geiger, gedruckt bei Höfelich.

Diese Bilder-Beilagen veranschaulichen die beiden Haupt-Momente des hier geschilderten Jubelfestes. Die Aufnahme des ersten ist von der Seite der Truppenaufstellung gegen die Stadt hin, der Moment jener, wo Seine Majestät der Kaiser dem gefeierten Helden die Brillanten-Decoration übergibt. Rings um das Zelt gereiht sieht man die Ordensritter, die Generalität, den Adel u. s. w. Bemerkbar machen sich auch die vier wackern Veteranen, Chevaux-legers des Regimentes Fürst Windisch-Grätz, welche, wie in dem Werke erwähnt, Zeugen der Schlachttage von Aldenhoven und Neerwinden; nun auch hierher beordert waren, Zeugen des Jubelfestes ihres gefeierten Feldherrn zu seyn.

Die Aufnahme des zweiten Bildes ist von der Seite des großen Einganges in den Ceremonien-Saal, und gestattet so den Ueberblick der gesammten Decorirung wie auch der erlauchten Versammlung, welche an dem Bankete Theil nahm.

So mögen denn, wie durch das Wort dieses Buches, auch durch dessen Bilder die Erinnerungen an die freudigen Momente dieses herrlichen Festes dem Enkel vererbt, und von ihm mit denselben Gefühlen begrüßt werden, womit die Zeitgenossen es schauten.

Verzeichniß

der

mit dem militärischen Maria Thereſien-Orden dermalen betheiligten Mitglieder und der Ordens-Beamten, welchen Seine Majeſtät eine auf dieſe Jubelfeier geprägte Medaille durch den Ordens-Kanzler zuſtellen ließen.

Großmeiſter.

Seine kaiſerlich-königliche apoſtoliſche Majeſtät Ferdinand der Erſte.

Großkreuze.

Vom Jahre 1793.

Seine kaiſerliche Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Carl Ludwig, kaiſerlicher Prinz und Erzherzog von Oeſterreich ꝛc., kaiſerlich-königlicher General-Feldmarſchall.

Vom Jahre 1809.

Seine kaiſerliche Hoheit der durchlauchtigſte Prinz und Herr Johann, kaiſerlicher Prinz und Erzherzog von Oeſterreich ꝛc., kaiſerlich-königlicher General-Feldmarſchall und General-Genie-Director.

Vom Jahre 1813.

Seine Majeſtät der König von Schweden, Carl Johann XIV.

Herr Arthur Herzog von Wellington, kaiſerlich-königlicher und königlich-großbritanniſcher Feldmarſchall.

Vom Jahre 1823.

Seine königliche Hoheit Herr Ludwig Anton von Bourbon, Graf von Marne.

Commandeurs.

Vom Jahre 1805.

Herr Heinrich Graf v. Bellegarde, Feldmarschall.

Vom Jahre 1809 und 1810.

Seine Durchlaucht Herr Friedrich Xaver Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, Feldmarschall.

Herr Joseph Graf v. Radetzky, Feldmarschall.

— Maximilian Freiherr v. Wimpffen, Feldzeugmeister.

— Franz Vicomte Roußel d'Hurbal, königlich-französischer General-Lieutenant.

— Ignaz Graf v. Hardegg, General der Cavallerie.

Vom Jahre 1813, 1814 und 1815.

Seine Durchlaucht Herr Ferdinand Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, General der Cavallerie.

Herr Graf v. Ostermann-Tolstoi, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.

— Laval Graf v. Nugent, römischer Fürst, Feldzeugmeister.

— Friedrich Freiherr v. Bianchi, Duca di Casalanza, Feldmarschall-Lieutenant.

Sir Robert Wilson, königlich-großbritannischer General-Lieutenant.

Herr Ludwig Fürst v. Wittgenstein, russisch-kaiserlicher Feldmarschall.

Seine Majestät der König von Würtemberg, Wilhelm I.

Seine königliche Hoheit Herr Wilhelm Prinz von Preußen.

Seine Majestät der König der Niederlande, Wilhelm II.

Herr Heinrich Marquis v. Anglesea, königlich-großbritannischer General.

Vom Jahre 1841.

Sir Robert Stopford, königlich-großbritannischer Admiral.

Ritter.

Vom Jahre 1790.

Herr Andreas Freiherr v. Mártonitz, Feldzeugmeister.

Vom Jahre 1793.

Seine Durchlaucht Herr Franz Fürst v. Dietrichstein.

Vom Jahre 1795.

Herr Joseph Freiherr v. Lauer, Feldmarschall-Lieutenant.

Vom Jahre 1796.

Herr Ignaz Freiherr Buday v. Bator, Major.

Vom Jahre 1799.

Herr Andreas Fürst v. Gortschakov, General der Infanterie,
— Freiherr v. Rosen 2., gewesener General-Lieutenant,
} in russisch-kaiserlichen Diensten.

Vom Jahre 1800.

Herr William Freiherr Keir-Grant, General-Lieutenant in königlich-großbritannischen Diensten.

Vom Jahre 1801 und 1802.

Herr Anton Plächel, Freiherr v. Plächelsfeld, Oberst-Lieutenant.
— Joseph Freiherr v. Schuster, Oberst.
— Franz v. Fichtel, Feldmarschall-Lieutenant.
— Ludwig Freiherr v. Montfleury.
— Joachim v. Pestiaux, königlich-niederländischer Oberst-Lieutenant.
— Friedrich Graf v. Degenfeld-Schomburg, General-Major.
— Melchior v. Pásztory, Oberstlieutenant.

Herr Menrad Freiherr v. Geppert, Feldzeugmeister.

Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Ferdinand Carl Joseph, Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Feldmarschall.

Herr Philipp Graf v. Grünne, General der Cavallerie.

— Franz Freiherr Csorich v. Monte-Creto, Feldmarschall-Lieutenant.

— Ludwig Freiherr v. Crossard.

Vom Jahre 1805, 1806 und 1808.

Herr Carl Graf v. Civalart, General der Cavallerie.

— Franz Freiherr v. Entsch, General-Major.

— Carl Freiherr v. Tettenborn, großherzoglich-badenscher General-Lieutenant.

— August Graf v. Leiningen-Westerburg, Feldmarschall-Lieutenant.

— Sigmund Joseph Freiherr v. Novák, Feldmarschall-Lieutenant.

— August Graf Vécsey v. Hajnácskeö, General der Cavallerie.

— Robert Freiherr v. Swinburne, Feldmarschall-Lieutenant.

— Friedrich Freiherr v. Mylius, Oberstlieutenant.

Seine Durchlaucht Herr Victor Prinz v. Rohan.

Herr Carl Freiherr Schneider v. Arno, Feldmarschall-Lieutenant.

— Johann Friedrich Freiherr v. Mohr, General der Cavallerie.

Vom Jahre 1809 und 1810.

Herr Emanuel Graf v. Mensdorf-Pouilli, Feldmarschall-Lieutenant.

— Ignaz Freiherr v. Reinisch, Feldmarschall-Lieutenant.

Herr Johann Freiherr v. Lakos, General-Major.
— Mathias Ritter v. Walper, Oberst.
— Emerich Freiherr v. Bakonyi, Feldmarschall-Lieutenant.
— Joseph Marquis v. Esquille.
— Julius Graf v. Andrais, königlich-sardinischer General-Lieutenant.
— Johann Freiherr v. Paumgartten, Feldmarschall-Lieutenant.
— Heinrich Freiherr Siegler v. Eberswald, General-Major.
— Peter Pirquet, Freiherr v. Cesenatico, Feldmarschall-Lieutenant.
— Leopold Freiherr v. Geramb, General der Cavallerie.
— Marcus Freiherr v. Csollich, Feldzeugmeister.
— Alois Gollner, Freiherr v. Goldnenfels, Feldmarschall-Lieutenant.
— Theodor Freiherr v. Wacquant-Geozelles, Feldzeugmeister.
— Georg Freiherr v. Wieland, Feldmarschall-Lieutenant.
Seine Durchlaucht Herr Heinrich **LXIV.**, Fürst v. Reuß-Köstritz, Feldmarschall-Lieutenant.
Herr Emanuel Freiherr Dietrich v. Hermannsberg, Feldmarschall-Lieutenant.
— Ladislaus Freiherr Wielowieyski v. Wielka-Wies, Hauptmann.
Seine Durchlaucht Herr Philipp, regierender Landgraf zu Hessen-Homburg, Feldzeugmeister.
Herr Mathias Freiherr Dittmayer v. Rustfelden, Major.
— Ludwig Graf v. Wallmoden-Gimborn, General der Cavallerie.
— Laurenz v. Kurz, Major.
— Andreas Freiherr Mariassy v. Marcus- und Batis-Falva, Feldzeugmeister.

Herr Heinrich Freiherr Rueber v. Ruebersburg, General-Major.
— Anton Freiherr Nedetzky v. Nedetz, Major.
— Heinrich Graf v. Hardegg, General der Cavallerie.
— Joseph Roßner v. Roßeneck, Feldmarschall-Lieutenant.
— Johann Freiherr Hrabowsky v. Hrabova, Feldmarschall-Lieutenant.

Vom Jahre 1813, 1814 und 1815.

Seine Durchlaucht Herr Gustav Prinz zu Hessen-Homburg, General der Cavallerie.
Herr Theodor Graf Baillet de la Tour, Feldmarschall-Lieutenant.
— Christoph Freiherr v. Feldegg, Oberst.
— Johann Freiherr v. Philippi, Hauptmann.
— Anton Freiherr v. Moll, Major.
— Joseph Freiherr v. Rath, Feldmarschall-Lieutenant.
— v. Yermoloff, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.
— v. Knorring, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.
— Joseph Freiherr Lazzarich v. Lindaro, Oberstlieutenant.
— Carl Roditzky v. Sipp, Freiherr v. Weirelburg, General-Major.
— August Freiherr v. Jetzer, General-Major.
— Anton Freiherr v. Puchner, Feldmarschall-Lieutenant.
— Maximilian Freiherr Füller von der Brücke, Major.
— Paul Huber, Freiherr v. Penig, Oberstlieutenant.
— Eugen Graf v. Haugwitz, Feldmarschall-Lieutenant.
— Maximilian Graf v. Auersperg, General der Cavallerie.
Seine Durchlaucht Herr Ferdinand Prinz zu Hessen-Homburg, Feldmarschall-Lieutenant.
Herr Adam Rétsey v. Rétse, Feldmarschall-Lieutenant.
Seine Durchlaucht Herr Alfred Fürst v. Windisch-Grätz, Feldmarschall-Lieutenant.

Herr Carl v. Call, Freiherr v. Kulmbach, Oberst.

— Eduard Freiherr v. Sternbach, Major.

Seine Hoheit Herr Eugen Prinz von Würtemberg, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.

Herr Graf v. Pahlen, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.

Seine königliche Hoheit Herr August Prinz von Preußen.

Herr Graf v. Ziethen, königlich-preußischer Feldmarschall.

— Friedrich v. Bretschneider, Feldmarschall-Lieutenant.

— Anton Freiherr v. Schön, General-Major.

— Emerich Freiherr v. Blagoevich, General-Major.

— Fürst v. Wolkonsky, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.

— Graf v. Ozarovsky, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.

— Graf v. Pappenheim, königlich-baierischer General-Feldzeugmeister.

— Johann Freiherr v. Kropfreiter, Major.

— Franz Adolf Prohaska, Freiherr v. Guelphenburg, Feldmarschall-Lieutenant.

— Georg Lord Cadogan, königlich-großbritannischer Contre-Admiral.

— Johann v. Meszéna, Freiherr v. Hiv-Var, Rittmeister.

— Carl Freiherr v. Mengen, Feldmarschall-Lieutenant.

Sir Carl Rowley, königlich-großbritannischer Admiral.

Herr Fairfax Moresby, königlich-großbritannischer Schiffs-Capitän.

— Freiherr v. Müfling, königlich-preußischer General der Infanterie.

Seine königliche Hoheit Herr Carl Prinz von Baiern.

Herr Wilhelm Binder, Freiherr v. Fallbusch, Oberst.
— Johann Freiherr Berger von der Pleisse, Feldmarschall-Lieutenant.
— Ignaz Freiherr v. Lederer, General der Cavallerie.
— Paul Freiherr v. Wernhardt, Feldmarschall-Lieutenant.
— Graf v. Woronzoff, } russisch-kaiserliche Generäle der
— d'Aubray, } Infanterie.
— v. Depreradovich, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.
— Graf v. Gurieff, russisch-kaiserlicher geheimer Rath.
— Fürst v. Czernitschef, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.
— v. Suchosanct, russisch-kaiserlicher General der Artillerie.
— Fürst v. Gallicin, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.
— v. Kaisaroff, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.
— v. Seslawine, russisch-kaiserlicher General-Major.
— v. Roth, russisch-kaiserlicher General der Infanterie.
— Fürst v. Wasiltschikow, russisch-kaiserlicher General der Cavallerie.
— v. Alvensleben, königlich-preußischer General-Lieutenant.
— Graf v. Westmoreland, königlich-großbritannischer General.
— v. Dietz, königlich-baierischer General-Major.

Seine Majestät der König der Belgier, Leopold I.

Herr v. Potemkin, gewesener russisch-kaiserlicher General-Lieutenant.
— Georg Graf v. Thurn und Valle-Sassina, General-Major.
— Constantin Freiherr d'Aspre, Feldmarschall-Lieutenant.

Herr Ludwig Freiherr v. Welden, Feldmarschall-Lieutenant.
Seine Hoheit Herr Emil Prinz zu Hessen und bei Rhein, kaiserlich-königlicher Feldmarschall-Lieutenant.
Herr Christoph Freiherr v. Pittel, Oberstlieutenant.
Sir James Kempt, General,
— Thomas Reynell, } General-Lieutenants,
— Andreas Barnard, }
Herr Alexander Abercrombie, Oberst,
Sir Colins Campbell, } General-Lieutenants,
— John Colborn, Lord Seaton,
— Alexander Woodford,
— James Mac-Donnell,
— Robert Hill, Oberst,
Lord Fitzroi Heinrich Sommerset, General-Lieutenant,
Sir Robert Dick, } General-Majors,
— Neil Douglas,
Lord Alexander Saltoun, }
in königlich-großbritannischen Diensten.
Herr v. Grollmann, königlich-preußischer General der Infanterie.
— Graf v. Nostitz, königlich-preußischer General-Lieutenant.
— John Byng, Vr. v. Stafford, General, } in königlich-großbritannischen Diensten.
Sir Friedrich Adam, General-Lieutenant,
— Arthur Benjamin Clifton, General-Lieutenant,
Herr Gustav Graf v. Löwenhjelm, königlich-schwedischer General.

Vom Jahre 1823.

Seine Majestät der König von Sardinien, Carl Albert.

Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Friedrich Ferdinand Leopold, Erzherzog von Oesterreich, kaiserlich-königlicher Contre-Admiral, General-Major.

Herr Carl Napier, königlich-großbritannischer Commodore.

Ordens-Kanzler.

Seine Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst v. Metternich-Winneburg, kaiserlich-königlicher wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Staats- und Conferenz-Minister, dann kaiserlich-königlicher Haus-, Hof- und Staatskanzler.

Ordens-Schatzmeister.

Herr Ignaz Freiherr v. Brenner-Felsach, kaiserlich-königlicher wirklicher Hofrath bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei.

Ordens-Greffier.

Herr Franz Freiherr v. Lebzeltern-Collenbach, kaiserlich-königlicher wirklicher Hofrath bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei.

Ordens-Kanzlist.

Herr Joseph Ritter v. Kesaer, kaiserlich-königlicher Hof-concipist und Expedits-Adjunct bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei.

3 1197 22291 8317

Wien.

Mit Original-Typen gedruckt in der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei.